



# ImDialog

01/2023

**HessenForst auf  
der Landesgartenschau  
in Fulda**  
Seite 13

**Führungskräfteexkursion  
von Thüringen Forst  
im Forstamt Burghaun**  
Seite 26

**Energiesparen  
im Landesbetrieb**  
Seite 36



**»NICHTS  
IST BESTÄNDIGER ALS  
DER WANDEL«**



Ich hatte eigentlich gehofft, dass ich im Rahmen dieses Beitrages ein wenig über die »Rückkehr in die Normalität« berichten kann.

Aber wir leben in einer Zeit des Umbruchs, der so in weiten Teilen und in dieser extremen Form noch vor Kurzem nicht zu erwarten war. Wenn auch die Corona-Pandemie ihren Schrecken weitgehend verloren hat, so wird unser Leben durcheinandergewirbelt durch einen grausamen Krieg mitten in Europa, eine ernste Energiekrise, ungewohnt hohe Inflationsraten, oft unterschätzte Gefahren durch die Klimakatastrophe oder sonstige Krisenherde weltweit.

»Nichts ist beständiger als der Wandel.« Diese Lebensweisheit des griechischen Philosophen Heraklit ist inzwischen rund 2.500 Jahre alt und doch nach wie vor ausgesprochen aktuell. Bezogen auf die »große Weltlage« würde ich allerdings nur allzu gerne auf diesen beunruhigenden Wandel verzichten.

Veränderungen begleiten uns jedoch ein Leben lang. Auch im Beruf oder im Privatleben sind wir einem ständigen Wandel ausgesetzt. Und doch werden wir immer wieder davon überrascht.

Wenn ich nur auf meine Zeit als Beschäftigter der hessischen Forstverwaltung zurückblicke (immerhin schon seit 1979), war diese regelmäßig von organisatorischen Veränderungen begleitet; wer erinnert sich z.B. noch an Bezirksdirektionen für Forsten und Naturschutz, sehr große und personell gut ausgestattete Forst- und Naturschutzabteilungen bei den drei Regierungspräsidien, ein Hessisches Ministerium mit dem Namen Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, diverse Maschinenbetriebe oder Forstliche Wirtschaftsberatungen, Versuchs- und Lehr-

betriebe, die FENA, Forstämter in Wanfried, Schlitz, Butzbach, Heppenheim oder weiteren Standorten? Diese Aufzählung ließe sich mit noch weiteren Beispielen fortsetzen.

Sehr gut in Erinnerung geblieben sind mir auch viele Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen und deren Ängste, die mit den Auswirkungen der »Operation sichere Zukunft« oder der »PersonalvermittlungsStelle« verbunden waren. Im Nachgang gab es dann aber auch nicht wenige Personen, die mir berichtet haben, dass diese Veränderungen durchaus positive berufliche Entwicklungen zur Folge hatten.

Was fällt Ihnen persönlich zu Wandel ein? Eigene konkrete Erfahrungen, dass Veränderungen zunächst Unbehagen auslösen oder dass man auch auf Neues gespannt ist? Ich wünsche mir in manchen Situationen einfach Kontinuität. Aber ist es sinnvoll Erreichtes in Stein zu meißeln oder schöne Erlebnisse oder Erfahrungen zu konservieren? Auch das Jahr 2023 wird wiederum viel Neues mit sich bringen. Landtagswahlen in Hessen, endlich Beginn der überfälligen Umsetzung der Evaluierung HessenForst 2025 mit hoffentlich stabilen organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen, Verrentung/Pensionierung vieler liebgewonnener Kolleginnen und Kollegen, aber auch Neubesetzung von weit über 200 Stellen im Betrieb und Neueinstellung hoffentlich zahlreicher motivierter Nachwuchskräfte...

Nichts ist beständiger als der Wandel!!!

In diesem Sinne  
Ihr

**Holger Henning, Abteilungsleiter I, i.V.**

**Impressum**

Mitarbeiterzeitung, 17. Jahrgang, Ausgabe 1/2023. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

**Herausgeber**

Landesbetrieb HessenForst  
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

**Redaktion**

Michelle Sundermann (V.i.S.d.P.), Lena Grün, Johanna-Maria Heep, Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost, Hilke Brandt, Katrin von Bodelschwingh

**Konzeption & Gestaltung**

www.formkultur.de

**Druck**

www.bonifatius.de

**Abdruck**

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

**Erscheinungsweise**

Vierteljährlich Auflage: 3.030

**Papier**

Klimaneutraler Druck, 120 g/m<sup>2</sup> + 160g/m<sup>2</sup>, Circle Offset Premium White, FSC Recycled

**Die nächste Ausgabe**

erscheint im Juni 2023, Redaktionsschluss hierfür ist der 01.05.2023. Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage\_Dialog). Über Ihre Beiträge an [HFRedMAZ@forst.hessen.de](mailto:HFRedMAZ@forst.hessen.de) freuen wir uns! Wir möchten Ihren Beitrag gerne für andere Medien weiterverwenden. Falls Sie nicht damit einverstanden sind, bitten wir um Mitteilung auf dem aktuellen Vordruck.

**Bildnachweis**

Titel: Malena Hamp | S. 2 A. Schilling  
S. 3 M. Sundermann | S. 4 R. Fenner, J. Hackemann, T. Ullrich | S. 5 G. Buergel  
S. 6 R. Fenner, R. Maus | S. 7 C. Reiter  
S. 8 C. Reiter, K. Schnigula | S. 9 C. Reiter  
S. 10 + 11 H. Dechert | S. 12 Shutterstock  
S. 13 +14 L. Haberl | S. 15 J. Hackemann  
S. 17 Limbrunner | S. 18 + 19 HLNUG  
S. 20 W. Wolbert | S. 21 T. Ullrich, K. Bartsch  
S. 22 A. Hoff | S. 23 H. Güldenpfennig  
S. 25 G. Buergel | S. 26 P. von den Driesch  
S. 28 T. Peters – piclease | S. 31 J. Freudenstein  
S. 31 T. Ullrich | S. 32 K. Schnigula  
S. 34 + 35 R. Jablonski | S. 36 +37 LBIH,  
CC Energie | S. 38 M. Delpho | S. 40 J. Lampert  
S. 41 K. von Bodelschwingh | S. 41 M. Delpho,  
[www.delpho.de](http://www.delpho.de), A. Rosenthal | S. 42 H. Roth  
S. 44 W. Weitzel, M. Heiwig | S. 45 Vanessa Nina  
Hohmann (oben), Felix Reinbold (unten)

**Titelbild**

Halbzeit! Unsere Azubis im zweiten Lehrjahr hatten im Februar ihre Zwischenprüfung. Dabei ging es unter anderem um die sichere Baumernte: Baumansprache, Gefährdungsbeurteilung, Fällung, Auswahl und Aufarbeitung.



**DIE MOOR-BIRKE IST DER BAUM DES JAHRES 2023**

Mit dieser Wahl hat das Kuratorium der Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz Stiftung eine in Hessen (und ganz Deutschland) seltene Baumart in den Adelsstand der Jahresbäume erhoben. Denn als typische Art der Moorflächen, finden wir die Moorbirke (*Betula pubescens*) heute nur noch vereinzelt in unserer Landschaft und im Wald.

**ERNEUERBARE ENERGIEN**

Wind, Sonne und andere erneuerbare Energiequellen tragen inzwischen mehr als die Hälfte zur hessischen Stromerzeugung bei. 2020 lag ihr Anteil an der Brutto-Produktion bei 56 Prozent.



**WANTED**

... Sperlingskauz, Bechsteinfledermaus, Skabiosen-Schneckenfalter, Wechselkröte, Edelkrebs, Zauneidechse, Dicke Trespe, Märzenbecher, Pfeifengraswiese, Wacholderbestand auf Zwergstrauchheide, ...

### UNSER INSEKTENHOTEL

Im Rahmen unseres freiwilligen ökologischen Jahres arbeiteten wir FÖJ'ler des Forstamtes Wiesbaden-Chausseehaus (Frau Buergel und Herr Müller) vom 12. bis 20. Januar an einem selbstgewählten Projekt. Ziel war es ein intaktes und artgerechtes Insektenhotel zu errichten.



**Kinder,  
es wird  
Frühling...**



# INHALT

## DAS WORT DAVOR

### AUS DER PRAXIS

- 6 Baum des Jahres
- 7 Pflanzzertifikat im Forstamt Hanau-Wolfgang
- 9 Interview mit einem Teilnehmer des Pflanzzertifikats
- 10 Unsere Forstwirt-Auszubildenden im Dialog mit Publikum
- 12 Hinschauen statt wegsehen, Handeln statt unterlassen
- 13 HessenForst auf der Landesgartenschau in Fulda
- 15 Erneuerbare Energien

### NATURSCHUTZ

- 17 Habitatschutz für Schwarzstorch und Abendsegler
- 18 HessenForst und das Wolfszentrum arbeiten eng zusammen
- 20 Artensteckbrief
- 21 WANTED ...
- 22 Alles in einer Box – griffbereit und gut sortiert!
- 23 Unser Insektenhotel

### HESSENFORST

- 26 Führungskräfteexkursion von Thüringen Forst im FA Burghaun
- 28 Artenschutz International
- 30 Social Media
- 31 Gastbeitrag von Jörg Freudenstein
- 34 **WANDERTIPP**

### FORSCHUNG & WISSENSCHAFT

- 36 Energiesparen im Landesbetrieb
- 37 **SCHNAPPSCHUSS**
- 38 Wald als Klimaanlage

### HESSENFORST

- 40 7 Fragen an...
  - 40 Herzlichen Glückwunsch!
  - 41 **WILDGERICHT**
  - 43 **DAGI DACHS**
  - 44 Wir trauern um Stefan Zupfer
  - 45 Neue Gleichstellungsbeauftragte
  - 45 Bildschirm sperren
  - 46 **AUS WALDOHRS FEDER**
-



Auf den ersten Blick ähnelt die Moor-Birke der viel häufigeren Sand-Birke

# Baum des Jahres

Die Moor-Birke ist der Baum des Jahres 2023

Text: Claudia Schulze, LBL

06

Mit dieser Wahl hat das Kuratorium der Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz Stiftung eine in Hessen (und ganz Deutschland) seltene Baumart in den Adelsstand der Jahresbäume erhoben. Denn als typische Art der Moorflächen, finden wir die Moorbirke (*Betula pubescens*) heute nur noch vereinzelt in unserer Landschaft und im Wald.

Wer die Moor-Birke finden will, muss genau hinschauen. Ihre weitverbreitete Schwester, die Sand- oder Hängebirke, wächst schließlich an nahezu »jeder Ecke«. Auch im Wald sind es in der Regel Sandbirken, die sich mit ihren weithin sichtbaren weißen Rindenpartien und den frischgrünen Laubkrone in die jungen Bestände mischen. Tatsächlich ist der Standort oft der erste eindeutige Hinweis auf die »echte« Moorbirke. Wie der Name bereits verrät, wächst sie gerne dort, wo es feucht ist. Die Wuchsform kann dabei von strauchartig bis zum ansehnlichen Baum reichen, je nach Wuchsvoraussetzungen der Örtlichkeit. Wer die Moorbirke nicht auf den ersten Blick von der Sandbirke unterscheiden kann, ist in guter Gesellschaft, sogar der große Pflanzensystematiker Carl von Linné ging noch Mitte des 18. Jahrhunderts davon aus, dass

es lediglich eine einzige baumförmige Birkenart in Europa gibt. Hat man eine Birke ausgemacht, lohnt sich als erstes ein Blick an den Stammfuß: Sandbirken reißen dort charakteristisch längs und borkig grau auf. Die Moorbirke dagegen erhält ihre »glatte Haut« weitgehend bis zum Stammfuß und zeigt in der Jugend eine Rotfärbung. Wer sich jetzt noch unsicher ist, befühlt die Blätter, welche beim Austrieb fein behaart sind.

Die Moorbirke findet seit langem im Alltag und in der Volksmedizin Verwendung. In der Moorbirkenrinde steckt der Stoff Betulin, welcher z.B. gegen Entzündungen wirkt und Juckreiz lindert. Aus den Blättern lässt sich ein Tee zubereiten, der bei Nieren- und Harnwegsbeschwerden, aber auch Gicht und Rheumabeschwerden helfen kann. Astlochfreie Rindenpartien nutzte man früher in Nordeuropa und Sibirien um Dächer und Boote wasserfest zu machen.

Auch forstlich ist die Moorbirke nicht uninteressant, denn ihr helles Holz, eignet sich ausgezeichnet für den Möbelbau und als Furnierholz. Nordeuropa ist uns hier voraus, in Hessen landet das meiste Holz (mangels entsprechender Qualität und Menge) als Brennholz im Ofen. In Nordeuropa und

auch in Deutschland zeigen erste Anbauversuche mit Moorbirken, dass diese sogar bessere Holzqualitäten als Sandbirken bringen können.

Echte Moore befinden sich auf mindestens 140.000 Quadratmetern im hessischen Staatswald, z.B. in den Forstämtern Burgwald, Hofbieber, Schotten, Reinhardshagen und Hessisch-Lichtenau. Die Bemühungen unserer Kolleginnen und Kollegen bei der Renaturierung dieser Flächen, werden auch dem Baum des Jahres 2023 als Lebensraumerweiterung in Hessen zu Gute kommen.

Solche Moorbirken-Wälder sind in Hessen selten





AUS DER PRAXIS

## **Pflanzzertifikat im Forstamt Hanau-Wolfgang**

*Text: Christian Reiter FBZ Weilburg*

Wer jetzt meint, es gäbe eine neue Herkunfts-kategorie für forstliches Vermehrungsgut, liegt leider falsch. Aber ebenso wichtig für den langfristigen Erfolg einer Kunstverjüngung wie das qualitativ hochwertige Pflanzgut, ist die fachgerechte Ausführung der Pflanzung.



Aus diesem Grund fand in zwei Novemberwochen im Forstamt Hanau Wolfgang ein Zertifikatslehrgang statt, der bei erfolgreichem Verlauf dem Teilnehmer bescheinigt, dass dieser in der Lage ist, Forstpflanzen pflanzengerecht in den Boden zu bringen. Die Wiederbewaldung der Freiflächen im hessischen Wald stellt eine Mammutaufgabe dar, die auch zu großen Teilen von forstlichen Dienstleistern bewerkstelligt wird. Nicht selten entstehen daraus Diskussionen, die teilweise berufspolitisch oder noch schlimmer gesellschaftspolitisch geprägt, die ausführenden Menschen zum Spielball der Argumentation machen.

Dieser Artikel soll aber in einem gänzlich anderen Licht stehen und insbesondere die Leistung dieser Arbeitskräfte herausstellen. Ist es selbstverständlich hunderte Kilometer entfernt der Heimat, fern von Familie, Freunden und Verwandten, einer körperlich stark fordernden und häufig wenig anerkannten Arbeit nachzugehen, dies bei Wind und Wetter und vielen anderen Unwägbarkeiten? Nicht viele würden diese Frage bejahen. Es sind aber gerade diese Aspekte, die häufig unbeachtet bleiben. Heben sie nicht die Ausführenden auf eine besondere Stufe? Lassen sie diese nicht in einem ganz anderen Licht erscheinen? Bringen wir den Menschen die Anerkennung dar, die Sie verdienen!

Von eben diesen Menschen fanden sich zu den drei Terminen insgesamt 57 Teilnehmer im Forstamt Hanau Wolfgang ein. An je zwei Tage erhielten sie durch die Weiterbildungsbeauftragten des Landesbetriebs wesentliche Informationen zum Thema fachgerechte Pflanzung und wurden auch



Während der Prüfung

in der praktischen Ausführung geschult. Am Ende des zweiten Tages musste ein jeder vor den Augen der Weiterbildungsbeauftragten eine praktische Prüfung ablegen und erhielt, sofern die Prüfungsleistung die fachgerechte Arbeitsausführung belegte, ein persönliches Pflanzzertifikat.

Alle Teilnehmer wurden von einer regional ansässigen Firma zu diesem Lehrgang entsendet und am Ende konnten tatsächlich alle Teilnehmer ein Zertifikat in Empfang nehmen. Dieser personalisierte Qualifikationsnachweis ermöglicht zukünftig der Firma einen gewissen Wettbewerbsvorteil, im Rahmen der Auftragsvergabe bei Ausschreibungen, geltend zu machen.

Die Lehrgänge wurden organisatorisch und logistisch in ausgezeichneter Weise vom Forstamt, der angeschlossenen Baumschule sowie dem Wildpark begleitet, und in Persona in hervorragender, besonders ver-

antwortungsvoller Weise durch Forstwirtschaftsmeister Peter Machel umgesetzt. Gesondert zu erwähnen ist auch die Teamleistung der beteiligten Weiterbildungsbeauftragten. Diese, eigentlich regional aktiven Gruppemitglieder, zögerten nicht für diesen »Großauftrag« auch über die eigene Weiterbildungsregion hinaus eingesetzt zu werden. Dafür sei den Herren P. Machel, B. Pritsch, J. Gösseringer, M. Loder, J. Hiller, M. Hennemuth und J. Müller an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Ein aus Sicht der »Hintergrundorganisation« am FBZ Weilburg sehr gelungener Termin. Herzlichen Dank auch an das mit der formellen Abwicklung betraute »Orga-Team« in Weilburg.

»Ganz nebenbei konnten 5.600 Eichen gepflanzt und so 0,6 ha in Kultur gebracht werden.«







# Interview mit einem Teilnehmer des Pflanzzertifikats

Text: Christian Reiter, FBZ Weilburg

## **Guten Tag Herr Kiejza, warum pflanzen Sie in Hessen Bäume?**

In erster Linie um Arbeit zu haben. Eine Arbeit, die besser ist als manch andere z.B. auf Baustellen und die besser bezahlt wird als viele Tätigkeiten in Polen. Ich möchte mir mit dem Geld eine gute Zukunft in Polen aufbauen.

## **Welchen Beruf haben Sie erlernt?**

Ich habe Landmaschinenmechaniker in Polen gelernt.

## **Was vermissen Sie in Deutschland am meisten?**

-Überlegt-

## **Was ist mit Ihrer Familie?**

Eine eigene Familie habe ich noch nicht gegründet. Man ist ja auch sehr lange weg von zu Hause, da ist das schwierig. Meine Eltern, die vermisse ich schon.

## **Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit hier besonders?**

Nun, man ist in der Natur, ohne den Staub einer Baustelle beispielsweise. Wenn es kalt ist und regnet, ist das natürlich wiederum nicht mehr so schön.

## **Was gefällt Ihnen an Hessen?**

Oh ich kann dazu nichts antworten, auch weil ich zumeist in Bayern eingesetzt wurde.

## **Wie lange arbeiten Sie schon in Deutschland?**

Seit 2009.

## **Kommen Sie oft nach Hause?**

Ich arbeite von Januar bis Mai und von ca. Mitte Oktober bis Weihnachten in Deutschland. Ich pflanze, baue Zäune und Einzelschutz auf und ab. Im Sommer bin ich noch in Finnland auf einer Erdbeerplantage beschäftigt. Daher komme ich nur sehr selten

nach Hause. Auch weil das von hier ca. 1400 km entfernt im Nordosten Polens an der litauischen Grenze gelegen ist. Eine Heimfahrt zum Wochenende scheidet somit aus.

## **Wie empfanden Sie diesen Lehrgang?**

Oh, wir waren uns eigentlich schon recht sicher gut zu arbeiten. Üblicherweise wird das Wissen von den erfahrenen Kollegen an die neuen Mitarbeiter in der Firma weitergegeben. Hier haben wir aber noch einige Details besser kennen und verstehen gelernt, z.B. beim Wurzelschnitt.

## **Erfahren Sie oft Dank und Anerkennung für Ihre Arbeit?**

Nun das kommt schon vor, hängt aber stark von den Personen ab. Manche sind eher gestresst, da bleibt das auch mal auf der Strecke.

## **Gibt es im polnischen Wald ähnliche Schwierigkeiten (große Freiflächen und kranke Bäume)?**

Nicht so schlimm. Wenn dann eher kleinflächiger.

## **Wie geht es ihrer Familie damit, dass Sie viel Zeit in Deutschland verbringen?**

Meine Eltern verstehen das. Mein Vater hat auch früher bereits über 20 Jahre in Deutschlands Wäldern gearbeitet, daher könne sie meine Situation gut einschätzen.

**Vielen Dank Herr Kiejza für das Interview. Vielen Dank für Ihren Einsatz und den Ihrer Kollegen für den hessischen Wald. Und zum Schluss vielen Dank Ihren Landsleuten für die Hilfe, die sie ihren Nachbarn in der Ukraine in der aktuellen Situation zukommen lassen.**

Danke!



**Romuald Kiejza**

33-jähriger Vorarbeiter  
eines Pflanzteams

# Unsere Forstwirt-Auszubildenden im Dialog mit Publikum

Text: Sarah Liebelt & Bernd Reißmann, FA Nidda

Sebastian Prediger  
erläutert der Gruppe  
die Holzverwen-  
dungsmöglichkeiten



10

## Das Forstamt Nidda bildet seit August 2021 acht Forstwirt-Azubis aus.

Da wir im Amtsbereich über einen großen Anteil an beförstertem Kommunal- und Privatwald verfügen und auch die Städte und Gemeinden bei der Nachwuchsgewinnung aktiv unterstützen wollen, handelt es sich hierbei jeweils um Gemeinschaftsausbildungsteams. Je ein staatlicher Forstwirt-Auszubildender wird von einem staatlichen Forstwirtschaftsmeister/Ausbilder zusammen mit kommunalen Auszubildenden betreut.

Team Jörg Bien setzt sich zusammen aus den jungen Kollegen Justin Schweizer (Staatswald), Sebastian Faatz (Gemeinde Echzell) und Sebastian Prediger (Stadt Reichelsheim). Justin Hof (Staatswald) und Philipp Kehm (Stadt Büdingen) werden von FWM Jens Müller betreut und Otto Krieger (Staatswald), Jan Lukas Weber (Stadt Gedern) sowie Lukas Ellmayer (Gemeinde Glauburg) von FWM Matthias Hirsch ausgebildet.

Die Kommunen als Ausbildungsbetriebe zahlen eine Ausbildungsvergütung an den Landesbetrieb HessenForst. Um den kommunalen Gremien und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern einen Einblick in die Arbeit und Inhalte der Ausbildung zu geben, trafen wir uns im Januar 2022 im Revier Echzell, wo das Team um FWM Jörg Bien eine Vorführung des bisher Gelernten in der Holzernte eines LH2-Schlages präsentierte.

Insgesamt wird jede Ausbildungsrotte pro Ausbildungsjahr eine offizielle Präsentation von forstlichen Maßnahmen gegenüber kommunalen Gremien bzw. Mandatsträgerinnen und -trägern durchführen. Dies dient zum einen der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit, dem Simulationstraining für anstehende Prüfungen und nicht zuletzt auch den zunehmenden Anforderungen an einen ausgebildeten Forstwirt, sich auch in Gesprächen mit fachfremdem Publikum auseinanderzusetzen.



Justin Schweitzer  
mit Jörg Bien bei  
den Vorbereitungen  
des Fällvorgangs



Sebastian Faatz  
erklärt die Punkte  
der Fallkerbanlage

Zuerst zeigten die drei angehenden Forstwirte ihre Ausrüstung und erläuterten deren Nutzung anhand der bevorstehenden Durchführung des Holzeinschlages. Dann ging es direkt in den Schlag. Hier wurde den interessierten Zuhörern zuerst an bereits gefälltten Bäumen gezeigt, auf was es in der Holzernte alles ankommt. Insbesondere wurde den Mandatsträgerinnen und -trägern der Sinn der selektiven Eingriffe in den Baumbestand erläutert sowie Hinweise über die Verwendung der Hölzer gegeben.

Dann fällte jeder Azubi selbständig einen Baum, wobei jeder Arbeitsschritt den Anwesenden im Vorfeld erläutert wurde. Diese Art der Vorführung wurde unter vollständiger Einhaltung der UVV-Forst erledigt und erzeugte bei den Waldgästen aus Politik und Verwaltung großen Anklang und Begeisterung für diesen Beruf. Auch der ausbildende Forstwirtschaftsmeister war stolz beobachten zu können, was sich seine »Jungs« in der kurzen Ausbildungszeit bereits alles angeeignet hatten und wie gut sie sich dem Publikum stellten.

Immer wieder meisterten die Forstwirt-Auszubildenden seitdem die Herausforderungen, ihr Können vor Zuschauern unter Beweis zu stellen, sei es bei den forstamtsinternen Ausbildungspräsentationen, bei UVV-Schulungen, Waldaktionstagen, Vorführungen in Schulen oder bei Besuchen von Landespolitikern.

Wir wünschen allen Auszubildenden eine schöne und lehrreiche Ausbildungszeit und bereits jetzt viel Glück bei den Prüfungen. Wir freuen uns, Euch als baldige Kolleginnen und Kollegen nach den Prüfungen wieder begrüßen zu dürfen.

Allen Ausbildern (und in deren Abwesenheit allen »Springern«) sei hier einmal ausdrücklich herzlich für Ihr Engagement und Ihren Eifer bei Ihrer hoch verantwortungsvollen Tätigkeit gedankt!



# Hinschauen statt wegsehen, Handeln statt unterlassen

## Sucht, ein Thema was uns alle angeht

Text: Meik Gerlach, LBL

12

Der Konsum von Alkohol, Medikamenten und anderen Suchtmitteln ist in unserem gesellschaftlichen Leben alltäglich. Besonders beim Alkohol gibt es eine ausgeprägte Kultur, von der Wein- bis zur Whiskyprobe oder einfach nur dem abendlichen Bierchen. Aber was passiert, wenn uns »das« Bierchen in der geselligen Runde oder vor dem Fernseher nicht mehr ausreicht, um uns wohlzufühlen?!

Wo hört der Genuss auf und wann fängt der Missbrauch / Sucht an?

Diese Frage betrifft viele Menschen in unserer Gesellschaft.

Die am weitesten verbreitete Sucht ist der gesellschaftlich akzeptierte Alkohol.

Wer hingegen bei gesellschaftlichen Veranstaltungen keinen Alkohol trinkt, wird eher schräg beäugt.

Aber, Sucht ist eine Krankheit und somit therapierbar!

Allerdings wird die Alkoholsucht in der Gesellschaft von vielen Menschen nicht als Krankheit im üblichen Sinne verstanden.

Nach dem Motto:

...»der kann doch einfach mit dem Saufen aufhören, ist doch kein Problem«

...»das haben Sie sich doch selbst eingebrockt«

## Spricht man auch so mit Menschen, die unter einer anderen Krankheit leiden?!

Vom außen lässt sich kaum beurteilen, was bei einem suchtkranken Menschen alles zusammenkommt. So gibt es Menschen, die schwere Traumata erlebt haben, ein Kind verloren haben oder deren Beziehung zerbrochen ist. Aber auch Menschen die ein behütetes Leben führen, können trotzdem eine Suchterkrankung entwickeln.

Dies soll nichts entschuldigen oder verharmlosen, aber es soll uns alle im respektvollen Umgang mit diesen erkrankten Menschen sensibilisieren.

Sucht entwickelt sich meist schleichend. Sie kann zu schwerwiegenden gesundheitlichen Schädigungen und sozialen Beeinträchtigungen führen, die sich in allen Lebensbereichen negativ auswirken und auch am Arbeitsplatz unter anderem durch Leistungsmängel und Verhaltensauffälligkeiten erkannt werden können.

Insbesondere bei gefahrenträchtigen Tätigkeiten müssen sich die Kolleginnen und Kollegen aufeinander verlassen können.

## Hinschauen statt wegsehen, Handeln statt unterlassen

Frühzeitige und konsequente Intervention bei ersten Auffälligkeiten am Arbeitsplatz gehören zu den wichtigsten Schritten zur Vorbeugung und zur konstruktiven Lösung von Suchtproblemen. Vor allem Vorgesetzte aber auch Kolleginnen und Kollegen sollen auffällige Mitarbeitende frühzeitig auf die Veränderungen ansprechen. Durch Wegschauen und falsch verstandene Rücksichtnahme ist den gefährdeten bzw. abhängigen Personen nicht geholfen. Im Gegenteil, es wird Ihnen jeglicher Anlass genommen, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen.

»Es hat ja nie mal einer was gesagt.«

Vorgesetzte sollen klare Forderungen stellen sowie auf Konsequenzen, die auf die Nichteinhaltung von Vereinbarungen folgen, aber gleichzeitig auch auf Hilfsangebote konsequent hinweisen.

Der Arbeitskreis Suchtprävention und -hilfe des Landesbetriebs HessenForst hat eine neue Dienstvereinbarung über Suchtprävention und den Umgang mit suchtgefährdeten und suchtkranken Beschäftigten auf den Weg gebracht, welche mit den Unter-

schriften des Landesbetriebsleiters und des GPR-Vorsitzenden zum 01.01.2023 in Kraft getreten ist und die bisherige Dienstvereinbarung von 2009 ersetzt.

Darüber hinaus wurde der Flyer Suchtprävention und -hilfe aktualisiert und an alle Beschäftigten des Landesbetriebs HessenForst verteilt. Der Flyer dient der Sensibilisierung zur Thematik und zugleich als Hilfestellung. Die Kontaktdaten der Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind aus dem Einleger des Flyers zu entnehmen.

## Präventive sowie korrektive Unterstützung

Der Landesbetrieb HessenForst geht offensiv mit dem Thema Sucht um. Im Rahmen der Prävention finden seit 2021 in den Ausbildungsklassen zur Forstwirtin bzw. zum Forstwirt Präventionsschulungen durch externe Mitarbeitende der Fachstelle für Suchtprävention statt. Diese Präventionsschulungen sollen ab dem Jahr 2023 auf den Ausbildungsbereich des h.D und des g.D. ausgedehnt werden. Analog wurden die Teilnehmenden des Arbeitskreises Suchtprävention und -hilfe geschult. Die neue DV gibt den Dienststellenleitungen detailliertere Informationen zur Vorgehensweise und unterstützt beim Ablauf der Interventionsgespräche und dient zugleich der Rechtssicherheit der Beteiligten.

Des Weiteren erfolgen ab dem Jahr 2023 regelmäßige Fortbildungen für die Dienststellenleitungen zum Thema Sucht. Neben der allgemeinen Erörterung zur Suchtproblematik, werden die Führungskräfte auch im Umgang gegenüber suchtgefährdeten und suchterkrankten Beschäftigten und der Anwendung der o.g. DV geschult.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen das höchste »Gut« eines Betriebes dar.

Der Landesbetrieb HessenForst möchte suchtgefährdeten und suchterkrankten Beschäftigten helfen wieder auf richtigen Weg zu kommen. Die Gesundheit der Beschäftigten und der Erhalt der Arbeitsstelle sind prioritäres Ziel.

Wir, Kolleginnen und Kollegen, die Führungskräfte in den Dienststellen und die Teilnehmenden des Arbeitskreises Suchtprävention und -hilfe unterstützen sie dabei.

Aber, es funktioniert nur dann, wenn die betreffende Person »mitwirkt«!

Es steht alles auf dem Spiel, denken Sie daran.

# HessenForst auf der Landesgartenschau in Fulda

Text: Leopold Haberl, FA Fulda

Vom 27. April bis 8. Oktober 2023 werden in Fulda auf vier über das Stadtgebiet verteilte Ausstellungsflächen die Tore für das Publikum geöffnet. Neben den dauerhaften Wechselblorflächen, Schaugärten und Blumenschauen werden unzählige Veranstaltungen angeboten. Zum ersten Mal beteiligt sich auch HessenForst mit viel Engagement daran. Eine ständige Präsenz auf der Fläche und ein halbes Jahr Programm: eine große Aufgabe für alle Beteiligten der Pressestelle, der Forstämter Fulda, Hofbieber und Burghaun, sowie für die externen engagierten Helfer. Zur Koordination vor Ort wurde eine Betriebsassistenten-Stelle im Forstamt Fulda geschaffen und ein eigenes Budget bereitgestellt. Auch wenn man bei einer Gartenschau nicht sofort an Wald denkt, ist unsere Teilnahme sinnvoll und wichtig: auch der Forst ist ein großer grüner Garten, der zwar länger wächst, aber genauso gepflegt werden muss. Die Landesgartenschau ermöglicht es HessenForst, im Zusammenhang mit grüner Erholung, zukunftsweisendem Naturschutz und aktivem Klimaschutz wahrgenommen zu werden.

## Der Stand von HessenForst

Auf einer Fläche von etwa 250m<sup>2</sup> finden Besucherinnen und Besucher den kleinen Wald von morgen vor. Ein Tiny Forest mit den Zukunftsbaumarten des Staatswaldes im Raum Fulda macht das Herzstück der Fläche aus, die für HessenForst zur Verfügung steht. Dieses Projekt ist viel mehr als »nur« ein winziger Wald. Es entsteht eine grüne, dichte, urbane Wildnisoase mit insgesamt 34 verschiedenen Baum- und Straucharten, welche zahlreichen Schmetterlingen, Vögeln und bestäubenden Insekten Lebensraum bieten und in kürzester Zeit ein stabiles und resilientes Ökosystem bilden. Menschen jeglichen Alters bietet der Tiny Forest einen kleinen Ort der Begegnung, Begeisterung, des gemeinsamen Lernens und Wachsens. Durch die hohe Pflanzdichte der Aufforstung, 3-4 Pflanzen pro Quadratmeter, steigt der Konkurrenzdruck innerhalb des Waldsystems und beschleunigt so das Wachstum der Pflanzen. Zusammen mit den geschaffenen Bodenvoraussetzungen entsteht auf diese Weise innerhalb kürzester Zeit ein mehrschichtiger Wald, der durch natürliche Sukzession mehrere Jahrhunderte benötigen würde.

Für die Planung der Pflanzung wurden die Standortdaten aus der Forsteinrichtung und dem Betrieblichem GIS ausgewertet, dafür die passenden vorrangigen Waldentwicklungsziele zugeordnet und damit die Baumartenverteilung ermittelt. Die Pflanzung der Setzlinge und die Einarbeitung von Mykorrhiza-Präparat als Wachstumsbooster übernahm die Azubi-Rotte des Forstamtes

Fulda. Das Projekt ist auch für die Ausbildung der Forstwirte eine spannende Abwechslung und bietet Perspektiven, die über den forstlichen Alltag hinausgehen. Der Tiny Forest besteht aus kleinen Unterflächen mit einer maßstabsgetreuen Verteilung der idealen Flächengrößen und Baumartenverteilung der Waldentwicklungsziele im Staatswald Fulda. Im Außenbereich wurde mit Strauch-, Pionierbaumarten und Bäumen zweiter Ordnung ein Waldrand simuliert. Die Anordnung der Baumartengruppen erfolgte zusätzlich nach Himmelsrichtung und Standortansprüchen. Dieser Wald im Maßstab 1:500.000 stellt somit den zukünftigen idealen Wald auf Fuldas Standorten dar. Infotafeln und Flyer, die noch um den Tiny Forest angebracht werden sollen, bringen das Konzept näher und informieren über den Wald der Zukunft, die beteiligten Forstämter mit deren Artenpatenschaften und Naturschutzprojekten und verweisen auf die geplante Veranstaltungsreihe.

13



Der Tiny Forest während der Vorbereitungen auf der Fläche der Landesgartenschau, im Hintergrund das Stadtzentrum von Fulda.

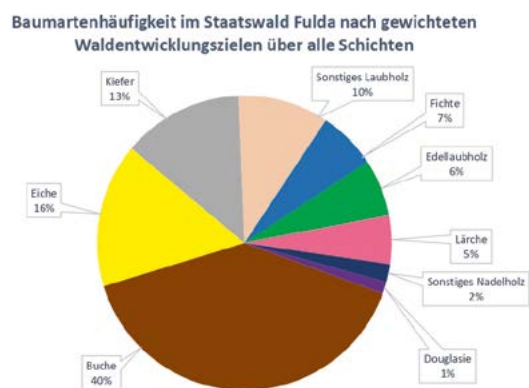
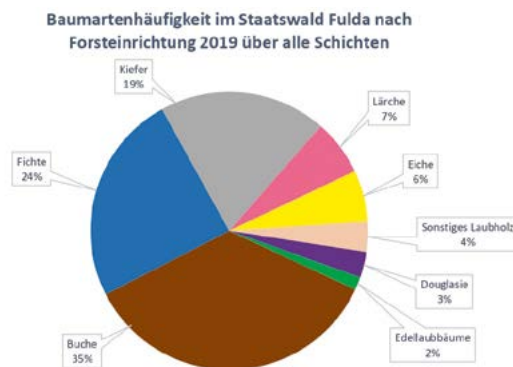
## Die Veranstaltungsreihe

Neben der Präsenz auf dem Gelände, wird es eine Reihe von Veranstaltungen geben, die über den kompletten Zeitraum der Landesgartenschau geplant sind. Dabei werden einerseits auf dem Gelände Führungen, Vorträge und Mitmachaktionen angeboten und andererseits zu Exkursionen in die umliegenden Waldgebiete eingeladen werden. Mitarbeiter der Forstämter Fulda, Hofbieber, Burghaun und externe Helfer werden als Führende die Teilnehmenden in die spannende Welt der Wald- und Umweltbildung entführen. Auch ohne ein Ticket für die Gartenschau wird es möglich sein, an den Veranstaltungen außerhalb des Geländes teilzunehmen: dort ist jede/r willkommen. Für das Programm wurde die neue

Website aktualisiert, sodass jede Veranstaltung voraussichtlich bereits zum Erscheinungstermin dieser Mitarbeiterzeitung unter folgender URL abrufbar sein wird: <https://www.hessen-forst.de/Themen-A-Z/landesgartenschau> Dort wird man sich dann auch für jedes Angebot einzeln anmelden können. Die Veranstaltungen auf dem Gelände der Landesgartenschau sind zusätzlich auf der Website des Planungsteams zu finden: <https://www.lgs-fulda-2023.de/veranstaltungskalender> Zur Teilnahme dafür benötigen die Besucher ein gültiges Tages- oder Jahresticket.

### Wegweiser für den Staatswald

Vergleicht man die Baumartenausstattung im Staatswald Fulda mit der zukünftig gewünschten Baumartenverteilung, lassen sich mehrere Erkenntnisse gewinnen. Die Baumart Fichte ist noch zu stark vertreten und wird an Bedeutung verlieren, während die Eiche zukünftig einen höheren Anteil ausmachen muss. Es besteht ein kleines ungenutztes Potential an besseren Standorten, sodass die Edellaubbäume in Zukunft mehr gefördert werden dürfen, während insgesamt die Baumartenvielfalt geringfügig über einen höheren Anteil von Misch- und Nebenbaumarten nach oben geschraubt werden kann. Gleichzeitig befindet sich das Forstamt auf einem sehr guten Weg und hat im Raum Fulda bereits jetzt einen vielfältigen, resilienten und klimastabilen Forst zu bieten. Die Anteile von Buche, Kiefer, Lärche und Douglasie sind nahe an den Zielzahlen. Damit steht der Tiny Forest noch für Jahre als Orientierung und lebendes Vergleichsobjekt zur Verfügung, an welchem man die Fortschritte des Waldumbaus direkt anschaulich erkennen kann.



14

### Die Pflanzliste des Tiny Forest mit allen Baumarten und die Einteilung in Waldentwicklungszielen bzw. -gruppen.

WEZ (-Gruppe)	Baumarten (Anzahl)	Anzahl Setzlinge	Anteil an Fläche (%)	Flächen-größe (m <sup>2</sup> )
Waldrand	Hundsrose (5), Roter Hartriegel (5), Kornelkirsche (5), Weißdorn (5), Kie (5), TEi (10), Bir (10), Wei (10), FAh (5), Wildapfel (3), Wildbirne (2), EEs (5), FUL (5)	75	0,10	22
10	TEi (55), Bu (5), HBu (5), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (5)	70	0,09	21
13	TEi (20), Nebenbaumarten <sup>1,2</sup> (10)	30	0,04	9
20,21	Bu (45), TEi (10), REi (3), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (10)	68	0,09	20
23	Bu (20), Nebenbaumarten <sup>1,2</sup> (20)	40	0,05	12
25,26,28,29	Bu (115), Fi (15), WTa (5), Dgl (5), Lae (5), KTa (3), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (20)	168	0,23	50
31,33	TEi (5), Bu (5), HBu (3), Nebenbaumarten <sup>2</sup> (15)	28	0,04	8
39	WTa (3), Dgl (2), KTa (2), BAh (5), Nebenbaumarten <sup>1,2</sup> (10)	22	0,03	7
40,45	Fi (5), REr (5), MBir (5), Kie (5), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (5)	25	0,03	7
55	Bu (10), WTa (7), Fi (5), Lae (5), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (5)	32	0,04	10
71,74,75,76	Kie (70), Bu (15), HBu (2), TEi (5), REi (2), Fi (5), Dgl (3), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (10)	112	0,15	33
82	Bu (35), Lae (25), Nebenbaumarten <sup>1</sup> (10)	70	0,09	21

<sup>1</sup> BAh/Ei/Fi/EEs/Bir/Pa/Lae/Kie/Wei

<sup>2</sup> Es/Ah/UL/Kir/Obst/WiLi/ElsB/SoLi

# Erneuerbare Energien

## Wie steht es um den Ausbau der Windenergie im Wald?



Text: Jürgen Hey und Justus Hillebrecht, LBL

Wind, Sonne und andere erneuerbare Energiequellen tragen inzwischen mehr als die Hälfte zur hessischen Stromerzeugung bei. 2020 lag ihr Anteil an der Bruttoproduktion bei 56 Prozent. Die Windkraft allein lieferte wiederum 54 Prozent des erneuerbaren Stroms. Um die energiepolitischen Ziele des Landes, die Energieversorgung zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen ab dem Jahr 2050, zu erreichen, wurden neben anderen Maßnahmen zwei Prozent der Landesfläche für die Etablierung von Windenergieanlagen ausgewiesen.

Aktuell entfallen 13.800 Hektar Vorranggebietskulisse auf Staatswaldflächen. 22 Prozent der Flächen sind bereits entwickelt und »am Netz« (129 Anlagen) oder in der Bauphase (42 Anlagen) und für weitere 32 Prozent der Flächen laufen aktuell die Vorbereitungen (knapp 200 Anlagen).

Es verbleiben noch rund 6.300 Hektar Vorranggebietsfläche im Staatswald, für welche noch keine Projektplanungen laufen. Hier von sind voraussichtlich aber nur rund 3.800 Hektar für den Ausbau der Windenergie geeignet, da die ausgewiesenen Vorranggebietskulissen von verschiedensten Restriktionen (Artenschutz, Relief, Flugsicherung, Denkmalschutz, Radar und Klageverfahren) eingeschränkt werden oder die Entwicklung (noch) entscheidend gehemmt wird.

Ausgebremst wird der Ausbau der Windenergie zudem durch langwierige Planung- und Genehmigungsphasen. Für eine Projektentwicklung werden derzeit mindestens fünf Jahre eingeplant, ohne mögliche Klageverfahren im Anschluss.

In der Branche ist allerdings ein immenser technischer Fortschritt festzustellen. Die Windenergieanlagen im Wald werden aktuell mit bis zu 175 m Narbenhöhe, 170 m Rotordurchmesser und einer Nennleistung bis zu 7,2 MW geplant.

Zur Einordnung: Eine Anlage mit 4,5 MW Nennleistung, wie sie aktuell gebaut werden, sollte jedes Jahr ca. 11-12 Millionen kWh Strom produzieren. Für die künftigen Anlagengenerationen wird mit Energieerträgen von bis zum 20 Millionen kWh/Jahr kalkuliert, wobei der für diese größeren Anlagen benötigte Flächenverbrauch nur unwesentlich steigt.

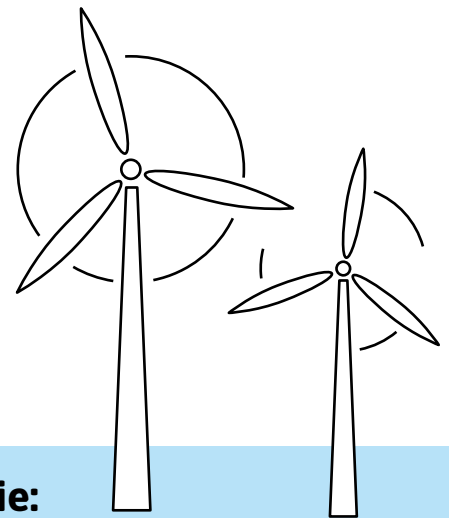
Übrigens, im hessischen Staatswald versorgen 129 Windenergieanlagen mit zusammen etwa 370 MW Nennleistung rund 234.500 Haushalte (Annahme Verbrauch von 3,3 MWh/Jahr) mit Strom. Dies entspricht einer kalkulierten CO<sub>2</sub>-Einsparung von 662.544 t/Jahr. Trotz der immer auffälliger werdenden Auswirkungen der Klimakrise, trifft das Thema Windenergie mitunter auf lautstarke Ablehnung. Die HessenAgentur bietet in diesem Zusammenhang

Ansprechpersonen, Mediatorinnen und Mediatoren für die hessischen Kommunen.

In den vergangenen Jahren hat sich auf Ebene der Projektbegleitung eine funktionierende und eingespielte Kooperation zwischen LBL, Forstämtern und der LandesEnergieAgentur (LEA) entwickelt. Für Alle am Thema interessierten, bietet die Homepage der LEA ein umfassendes Informationsangebot, von Faktenblättern bis hin zu Erklär-Videos.

#### Erklärfilm

Genehmigungsverfahren  
<https://www.youtube.com/watch?v=l8Ja85Q8LIK>



## Aus unserem Faktenblatt zum Thema Windenergie:

### 1. Wir setzen die energiepolitischen Ziele der Landesregierung um

Windenergie soll einen wesentlichen Anteil an der regenerativen Energieerzeugung erreichen. Das ist das Ergebnis der demokratisch legitimierten Entscheidungsprozesse aller Hessinnen und Hessen. Waldgebiete spielen dabei eine gewichtige Rolle.

### 2. Wir wollen die vielfältigen Waldfunktionen nachhaltig sichern

Ziel für die Entwicklung der Windenergie im Staatswald ist die optimierte Ausnutzung der Standortpotenziale und nachhaltige Sicherung der Waldfunktionen gleichermaßen.

Nachwachsende Rohstoffe, wie Holz und erneuerbare Energien sind gleichermaßen Grundstock für eine nachhaltige Ressourcengewinnung und -nutzung.

### 3. Wir verfolgen das Ziel, das Windpotenzial am jeweiligen Standort optimal zu nutzen

Windenergieanlagen gehören dorthin, wo der Wind weht und Belastungen minimiert werden können. Sie sollen zu Windparks konzentriert werden.

Die Vorlage hierfür liefert die Raumplanung mit der Ausweisung von Windvorranggebieten, die insofern eine Vorgabe für HessenForst sind.

### 4. Wir unterstützen eine walddgerechte Standortplanung mit örtlichen Kenntnissen und Erfahrungen

Unsere örtlichen Kenntnisse und Erfahrungen bringen wir für eine möglichst wald- und naturschutzgerechte, flächen-

schonende Standortplanung mit ein. Dazu unterbreiten wir den Projektierern Vorschläge für die Feinplanung der Standorte. Bei allen Projekten ist die Eingriffsminimierung oberstes Gebot. Besonders wertvolle, gut entwickelte/strukturierte und alte Bestände werden prinzipiell geschont. Die Planungen sollen sich, wo möglich, auf Nadelholzfehlbestockungen oder idealerweise auf Kalamitätsflächen beschränken und die vorhandene (forstliche) Infrastruktur annehmen.

### 5. Wir kommunizieren Anfragen oder eigene Vorschläge frühzeitig mit den Belegenheitskommunen

Vergaben (insbesondere Ausbietungen) von Windenergiestandorten werden den belegenden Kommunen im Vorfeld mitgeteilt. In den folgenden Planungen sollen die Betreiber Ihrerseits Kontakt mit den Kommunen aufnehmen, um so eine direkte Beteiligung der Kommunen, Bürgerinnen und Bürger den Weg zu bereiten. HessenForst und die HessenAgentur dienen beiden Seiten als Ansprechpartner und versuchen, zu vermitteln und zu informieren.

### 6. Wir verfolgen einen kooperativen Ansatz bei Vorranggebieten mit Eigentumsanteilen im Kommunal- und im Staatswald

Sofern möglich, sollen Vorranggebietsflächen eingriffsminimierend und eigentumsübergreifend erschlossen werden. Grundlage ist die Vorgabe, Vorranggebietsflächen möglichst erschöpfend zu »aktivieren«. Ziel ist es, das Windpotential für den Gesamtstandort optimal zu nutzen. Im Idealfall soll

eine ganzheitliche, schonende Erschließung von Vorranggebieten mit mehreren Flächenbesitzern ermöglicht werden. Insbesondere kommunale Gestaltungswünsche finden im Rahmen der fiskalischen Möglichkeiten des Landesbetriebes Raum. Im Rahmen unserer Ausbietungen von forstfiskalischen Windvorrangflächen wird der Zuschlag zu 30% über Modelle der kommunalen Wertschöpfung und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern erteilt. Hier haben Kommunen die Chance sich aktiv zu beteiligen und insofern aktiv oder passiv vom Anlagenbetrieb zu profitieren.

### 7. Wir nutzen Möglichkeiten für die Akzeptanz der Bevölkerung vor Ort

Wir akzeptieren und berücksichtigen regional verankerte Partner und Beteiligungsmodelle für Kommunen und Bürger vor Ort sowie aus der Region, sofern die Vergabegrundlagen (LHO und mitgeltende Vorschriften) dem nicht entgegenstehen. Bei Gestattungen ist eine betreiberseitige Absichtserklärung zur Bürgerbeteiligung und -information ein Standard geworden. In Zusammenarbeit mit der LandesEnergieAgentur / Bürgerforum Energiewende Hessen werden regelmäßig Informationen für Kommunen im Allgemeinen, sowie für Bürgerinnen und Bürger projektbezogen bereitgestellt.

*Dieses und weitere Faktenblätter zu unterschiedlichen Themen finden Sie im Intranet -> Teamraum Öffentlichkeitsarbeit -> Faktenblätter*



# Habitatschutz für Schwarzstorch und Abendsegler im hessischen Staatswald

## Habitatschutz für Schwarzstorch und Abendsegler im hessischen Staatswald



Großer Abendsegler

Text: Jörg Burkard & Martin Hormann, LBL

Mit dem Hilfsprogramm für windenergiesensible Arten des Landes Hessen (Windenergie und Artenschutz: Landesprogramm schützt Schwarzstorch, Rotmilan und Abendsegler | [umwelt.hessen.de](http://umwelt.hessen.de)) sollen Schutzmaßnahmen für von Windenergieanlagen besonders bedrohte Vogel- und Fledermausarten landesweit außerhalb der Windenergievorranggebiete umgesetzt werden.

### Wassermanagement für den Schwarzstorch im Wald

Der Schutz des seltenen Schwarzstorchs hat naturschutzfachlich Priorität und ist für das Hessische Umweltministerium von landespolitischer Bedeutung. HessenForst hat mit der Etablierung von Horstschutzzonen und der Sicherung von Neststandorten in Naturwaldentwicklungsflächen (NWE-Flächen) bisher bereits einen aktiven und wichtigen Beitrag im Landesprogramm zum Schutz windkraftsensibler Tierarten und vor allem für den Schwarzstorch geleistet.

Dennoch reicht es nicht, sich auf dem Gerten auszuruhen. Der Schwarzstorch ist weiterhin auf Artenhilfsmaßnahmen angewiesen. Dies wird deutlich, da der Bruterfolg hessischer Schwarzstörche (Jungvögel pro Brutpaar) langfristig rückläufig ist. Besonders in den letzten Jahren mit

großer Trockenheit, hatten die Schwarzstörche offenbar Schwierigkeiten mit der Nahrungsbeschaffung, da viele kleinere Fließgewässer und Tümpel kaum Wasser führten oder ausgetrocknet waren. Sowohl Fische (Bachforelle, Groppe), die einen Hauptteil seiner Nahrung ausmachen, als auch Amphibien und im Wasser lebende wirbellose Organismen, standen nicht in ausreichendem Maße zur Versorgung der Jungvögel zur Verfügung. Stillgewässer, die für den Schwarzstorch zur Verbesserung der Nahrungssituation im Umfeld seiner Horststandorte im Programm windkraftsensibler Vogelarten geschaffen werden sollen, erlangen neben ihrer Bedeutung für die Biodiversität eine wichtige Funktion beim Wasserrückhalt im Wald. Auch vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig das Thema »Wald und Wasser« ist. Ein verbesserter Wasserrückhalt im Wald ist erklärtes Ziel des Hessischen Klimaschutzplanes und ein Kernziel der neuen Naturschutzleitlinie von HessenForst.

Neben den Maßnahmen zum Schutz der Fortpflanzungsstätten, ist die Optimierung der Nahrungsressourcen durch das Schaffen von Nahrungshabitaten ein ganz wesentlicher Punkt zur Verbesserung des Reproduktionserfolges des Schwarzstorches. Ein Beispiel aus der Rhön im FA Hofbieber zeigt, dass mit der Erhöhung der Habitatkapazität durch die Anlage von Stillgewässern

der Bruterfolg ganz wesentlich gesteigert werden kann.

Neben der Anlage von Amphibientümpeln kommt der Renaturierung von Fließgewässern eine sehr bedeutende Rolle zu. Durch Bachrenaturierungen, wie Beseitigung von Verrohrungen, Erhöhung der Strukturvielfalt und Aufwertung der Fließgewässerdynamik, werden die Nahrungstiere, z.B. die Bachforelle, des Schwarzstorches gefördert. Verbaute Fließgewässer müssen durchgängig gestaltet werden, damit wandernden Fließgewässerorganismen ihren Lebensraum wieder erschließen können. Sie müssen wieder in einen möglichst naturnahen Zustand, mit Kolken und Mäandern versetzt werden. Kiesschüttungen sowie Stein- und Totholzbarrieren erhöhen ebenfalls die Strukturvielfalt von Bachläufen und tragen wesentlich zur Optimierung von Nahrungshabitaten für den Schwarzstorch bei.

Weiterführende Literatur zum Text erhalten Sie unter:



<https://www.hessen-forst.de/infomaterial/imdialog-012023>

Interview mit Jos Hornung

# HessenForst und das Wolfszentrum arbeiten eng zusammen

Text: Jörg Burkard, LBL

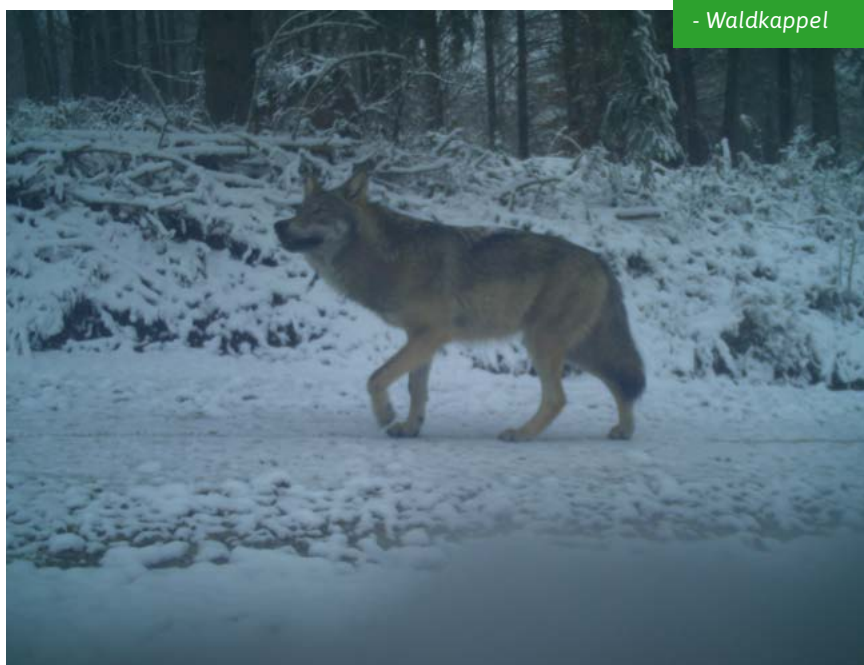
Seit der Gründung des Wolfzentrums Hessen (WZH) im Jahr 2021 hat sich für den Wolf hierzulande einiges getan. Jörg Burkard aus dem Sachbereich Waldnaturschutz im Gespräch mit Jos Hornung aus dem HLNUG.

## **Wer ist das Wolfszentrum Hessen und welche Aufgaben hat es?**

Das WZH ist Teil des Landesamts für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) und ist zentraler Ansprechpartner für fachliche Fragen zum Thema Wolf. Wir sind ein Team aus vier Personen und stehen sowohl der Bevölkerung als auch den staatlichen Stellen zur Verfügung.

*Wir sind verantwortlich für das hessische Wolfsmonitoring sowie für die Begutachtung von Nutztierschäden.*

Wir betreiben Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Wolf, um Wissen zu vermitteln und Konfliktpotentiale zu minimieren. Außerdem fungiert das WZH als Bindeglied zwischen den hessischen Behörden, die mit der Thematik Wolf betraut sind und steht im permanenten Informationsaustausch mit anderen Bundesländern.



Wildkamera Wolf  
- Waldkappel

## **Mit welchen Institutionen und Verbänden arbeitet das WZH in Hessen zusammen?**

Das WZH arbeitet intensiv mit verschiedenen Institutionen zusammen. Darunter fallen unter anderem die Landwirtschaftsverwaltungen, die Regierungspräsidien, das hessische Landeslabor sowie der Landesbetrieb HessenForst. Des Weiteren existiert ein intensiver Austausch mit verschiedenen Verbänden und Institutionen aus Tier- und Naturschutz, Wissenschaft, Jagd und Land- und Forstwirtschaft im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Wolf in Hessen.

## **Welche unterstützenden Aufgaben hat HessenForst im Rahmen des Wolfsmonitoring- und -managements in Hessen?**

HessenForst nimmt hier eine wichtige Rolle ein. Die Funktionsbeschäftigten Naturschutz an den einzelnen Forstämtern unterstützen uns, indem Sie für das WZH zum Beispiel Lösungen sichern, Sichtbeobachtungen aus der Bevölkerung melden oder Fotos und Videos aufnehmen oder verifizieren. Des Weiteren dokumentieren und beproben die Kolleginnen und Kollegen

## Vita Jos Hornung

Jos Hornung ist Mitarbeiter am Wolfszentrum Hessen (WZH) im Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie. Nach seinem Studium der Forstwissenschaften in München und seinem Referendariat in Bayern ging er nach Hessen, wo er zunächst als Forsteinrichter tätig war. Im Juli 2022 erfolgte dann der Wechsel an das WZH.



Wildtierrisse und Nutztierschäden. Hierfür werden sie speziell geschult, damit das WZH feststellen kann, ob ein Wolf als Verursacher in Frage kommt.

### **Warum sind die Funktionsbeschäftigten Naturschutz als amtliche Wolfberaterinnen und -berater wichtig und welche Rolle haben sie, auch im Verhältnis zu ehrenamtlich tätigen Personen?**

In Hessen haben wir zurzeit ein Netz aus amtlichen und ehrenamtlichen Wolfsberaterinnen und Wolfsberatern, die sich gegenseitig sehr gut ergänzen. Die amtlichen Wolfsberaterinnen und Wolfsberater können vor allem in den Dienstzeiten meist schneller agieren, während die ehrenamtlichen Wolfsberaterinnen und -berater dieses Amt maßgeblich neben ihrem Berufs- und Privatleben in ihrer Freizeit ausüben. Durch das Netz von ehrenamtlichen und amtlichen Wolfsberaterinnen und Wolfsberatern kann somit sehr zügig auf eingehende Meldungen zum Wolf reagiert werden. Außerdem bedienen die Kolleginnen und Kollegen von HessenForst dankenswerter Weise die Rufbereitschaft an Wochenenden und Feiertagen.

### **Warum gibt es an Wochenenden und an Feiertagen eine Rufbereitschaft Wolf?**

Das Land Hessen bietet Nutztierhalterinnen und -haltern eine Entschädigungszahlung in Form einer Billigkeitsleistung für gerissene Nutztiere an. Damit Fälle zeitnah gemeldet, begutachtet und beprobt

werden können, braucht es eine zentrale Anlaufstelle, die auch an Wochenenden und Feiertagen für die Tierhalterinnen und Tierhalter zur Verfügung steht. Denn die Sicherung von DNA-Spuren ist immer ein Wettlauf gegen die Zeit, da UV-Strahlung, Wind und Wetter und aasfressende Tiere die Spuren verwischen können.

### **Worauf kommt es bei einer Rissdokumentation an? Was ist daran so schwierig? Warum kann das nicht jeder?**

Am wichtigsten bei einer Rissdokumentation ist die Unvoreingenommenheit. Denn nicht jedes tote Tier muss von einem Wolf gerissen worden sein. In Hessen kommen zurzeit genauso Fuchs, Hund, Luchs und in sehr seltenen Fällen auch Goldschakal in Frage. Darüber hinaus gibt es auch natürliche Todesursachen, wie hohes Alter, Erkrankungen und Totgeburten.

Die Wolfsberaterinnen und -berater werden intensiv geschult, wie Rissbilder der in Frage kommenden Beutegreifer aussehen. Des Weiteren wird natürlich auch gezeigt, wie man andere Todesursachen erkennen kann und wie das Ganze dokumentiert werden muss. Und wir müssen uns leider auch damit abfinden, dass nicht bei jedem Fall eine vollständige Aufklärung möglich ist.

### **Wie viele Einzelwölfe, Rudel und nachgewiesene besetzte Territorien gibt es aktuell in Hessen?**

Im Rahmen des Wolfsmonitorings zählen

wir Wolfsterritorien und keine Einzelwölfe. Der Status der jeweiligen Territorien unterteilt sich in: territoriale Einzeltiere, Paare und Rudel. Dabei konnten im Monitoringjahr 2021/2022 (01.05.2021- 30.4.2022) in Hessen und bundeslandübergreifend vier Territorien nachgewiesen werden. Das waren ein Rudel in Rüdeshcim, eine Einzelwölfin im Stölzinger Gebirge, ein Paar in Ludwigsau und ein Paar auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken. Das letztgenannte Territorium teilt sich Hessen mit Bayern.

Im laufenden Monitoringjahr 2022/2023 (seit 01.05.2022 und bis 30.04.2023) wurden in den hessischen Territorien Rüdeshcim, Wildflecken und im Bereich des Stölzinger Gebirges Wolfswelpen nachgewiesen. Das Paar in Ludwigsau konnte in dem laufenden Monitoringjahr bisher nicht wieder bestätigt werden.

Seit November 2022 gibt es ein neues Territorium im Bereich Hochtaunuskreis/ Wetteraukreis. Das Territorium heißt Butzbach und hier ist offenbar bislang nur ein Einzelwolf sesshaft.

Neben den territorialen Wölfen gibt es auch wandernde Tiere, die zum Beispiel auf der Suche nach neuen Territorien sind. Diese können im Monitoring aber nur sehr schwierig abgebildet werden. Deshalb gilt beim Wolf, wie bei anderen Wildtieren auch: Eine genaue Zahl lässt sich nur schwierig festlegen. Es bedeutet aber auch, dass in ganz Hessen jederzeit mit durchziehenden Wölfen zu rechnen ist.



# Arten- steckbrief

Text: Lena Grün



## Äskulapnatter *Zamenis longissimus*

Die Heimliche

### Schutzstatus

FFH Anhang IV »streng geschützt«

Rote Liste BRD:

1 (vom Aussterben bedroht) !! (Besondere Verantwortung)

Rote Liste Hessen: R (Extrem selten)

20

### Erkennungsmerkmale

Kein Muster, oberseits oliv bis bräunlich gefärbt, Jungtiere meist lebhaft gekennzeichnet (Verwechslungsgefahr mit Kreuzottern oder Ringelnattern), größte heimische Schlangenart in Deutschland: ♀ bis 1,40m, ♂ bis zu 1,80 m lang, sehr gute Kletterer über Aufspreizen der Schuppen, völlig harmlos und ungiftig, sehr scheu.

### Vorkommen

Zwei isolierte Reliktorkommen im südlichen Rheingau und im südlichen Odenwald, damit 50% des deutschen Vorkommens. Liebt südexponierte Trockenhänge und Wegesränder, lichte Laubwälder mit hohem Totholzanteil, Streuobstwiesen, Steinbrüche.

### Lebensweise

Eiablage in verrottendem Pflanzenmaterial (z.B. Baumhöhlen, Laub- oder Komposthaufen), Winterruhe von Oktober bis April in frostfreien Löchern und Felsspalten, Sommerquartiere: Trockenmauern, Baumstümpfe, Keller oder Gartenlauben, Nahrung: Kleinsäuger, Vögel, Echsen, Lebensraum maximal in 2 km Radius.

### Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Zerstörung der Lebensräume entgegenwirken, Lebensräume wieder vernetzen, Flächen extensiv bewirtschaften, Eiablageplätze schützen und schaffen, Wiederaufnahme historischer Waldnutzungsformen (Nieder- und Mittelwald), Absichern von Straßen und Wegen.

### Patenforstämter

Beerfelden, Rüdesheim, Wiesbaden-Chausseehaus

### Wollen Sie mehr wissen?

Mehr Infos über die Äskulapnatter finden Sie im Artensteckbrief des HLNUG (2005).



### Wussten Sie schon, dass...

es sich bei der Schlange im Symbol der Heilberufe um eine Äskulapnatter handelt?



Zauneidechse



Märzenbecher



Wacholderheide

## Lokale Naturschutzkonzepte

# WANTED ...

21

... Sperlingskauz, Bechsteinfledermaus, Skabiosen-Schneckenfalter, Wechselkröte, Edelkrebs, Zauneidechse, Dicke Trespe, Märzenbecher, Pfeifengraswiese, Wacholderbestand auf Zwergstrauchheide, ...

### Ihre lokalen Biotop- und Artenkenntnisse sind gefragt!

Die oft zitierte Naturschutzleitlinie 2022 führt u.a. dazu, dass alle Forstämter bis Ende 2024 lokale Naturschutzkonzepte erstellen. Die erarbeiteten Inhalte fließen zukünftig in die Betriebsplanungen unserer Dienststellen ein. Im ersten, aktuell laufenden Prozessschritt tragen unsere Kolleginnen und Kollegen verschiedene Daten zusammen. Es geht u.a. darum noch nicht dokumentierte Artvorkommen und Biotop zu erfassen. Neben den forstlich Aktiven vor Ort sind die anerkannten Naturschutzorganisationen aufgefordert ihr Wissen einzubringen.

Uns ist bewusst, dass viele von Ihnen als ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Nicht-Försterinnen und -Förster, aber auch als Privatpersonen über wertvolles lokales Naturschutzwissen verfügen. Bitte geben sie es preis!

Die Bereichsleitungen Dienstleistung und Hoheit und v.a. unsere Funktionsbeschäftigten Naturschutz in den Forstämtern nehmen Ihre Informationen gerne entgegen und händigen Ihnen Karten zur Verortung aus. Ob verborgene Sumpfwiese, kleines Bärlappvorkommen, Sichtung von Wiedehopf, Schwarzem Apollo, Bachmuschel und Co. Wir freuen uns über jede Meldung, die bis zum 31. Mai 2023 eingeht!

**Unter folgendem Link finden Sie eine Liste der relevanten Arten und Biotop:**

<https://www.hessen-forst.de/naturschutz/naturschutzleitlinie/lokale-naturschutzkonzepte>



# Alles in einer Box – griffbereit und gut sortiert!

Ein Termin und tausend Vordrucke – wohin damit?



Unsere Box im Einsatz zur Einstellung der Anwärter/innen

Text: Annemarie Hoff & Nicole Blum, LBL

Vielleicht kennen Sie das auch: Ein- oder zweimal im Jahr haben Sie einen Vorgang, der sich immer wiederholt, aber aus sehr vielen Einzelteilen besteht. Bei uns ist es z.B. die Einstellung der Anwärter/innen. Dafür sind jeweils zweimal jährlich für rund 25 Anwärter/innen die gleichen Abläufe vorgesehen mit einer Menge an Vordrucken. Um das Chaos zu beherrschen, hat sich folgendes System etabliert:

Es gibt eine Box für den »Tag der Einstellung«. Wir verwenden die Box mit der Artikelnummer: Leitz 6081 (es gibt aber auch stabilere, hübschere oder kleinere Ausführungen unter dem Stichwort »Hängebox«) Die Seitenränder verstärken wir zur Stabilisierung mit Paketklebeband. In diese Kiste passen perfekt die Hängeregister rein. Diese lassen sich gut beschriften. Ordnet man die Reiter versetzt an, erhält man eine gute Gesamtübersicht. Arbeitet man mit einem Registersystem kann man folgende Hilfsmittel nutzen: Register, die vorne stecken, sind noch zu bearbeiten, Register, die hinten stecken, sind bereits erledigt. Oder auch, die 1.

Prioritäten sind vorne und die 3. Prioritäten hinten. Es gibt farbige Registertaschen oder -beschriftungen. Man kann die Beschriftung nach rechts schieben oder nach links um eine Ordnung zu schaffen.

Nach und nach füllen wir die Register mit den benötigten Vorlagen. Am Einstellungstag kann die Box einfach mit in den passenden Raum genommen werden. Dort kann dann im Laufe des Termins anhand der vorher festgelegten Reihenfolge der Hängeregister alles abgearbeitet werden. Während des Termins können wir leicht den Überblick behalten, welche Vordrucke wir bereits abgearbeitet haben und welche noch fehlen. Unsere Gedankenstützen / Infomaterialien können wir ebenfalls dazu abheften und haben so alles beieinander.

Wenn der Termin für diesen Durchgang erledigt ist, können wir die Box mit dem Deckel verschließen, im Schrank verstauen und beim nächsten Mal wieder rausholen und es ist schon alles vorbereitet. Nur noch mal kontrollieren, ob auch überall die aktuellen Vordrucke in ausreichender Anzahl vorhanden sind und los geht es.

Unser Fazit: Man behält bei umfangreichen Vordrucken einen guten Überblick. Man kann eine Ordnung festlegen, die bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung erhalten bleibt; Es ist immer alles griffbereit! Man hat für den einen Termin alles in einer Box zusammen und kann es an jeden beliebigen Ort mitnehmen. Ach ja und im Zweifelsfall findet sich auch eine Vertretung sehr schnell zurecht, sie muss ja nur alles von vorne bis hinten abarbeiten!



# Unser Insektenhotel

Text: Gilliane Buergel, FA Wiesbaden-Chausseehaus

»Die Natur zu schützen ist nicht leicht. Sie zu reparieren unmöglich.« von unbekannt

Im Rahmen unseres freiwilligen ökologischen Jahres arbeiteten wir FÖJ'ler des Forstamtes Wiesbaden-Chausseehaus (Frau Buergel und Herr Müller) vom 12. bis 20. Januar an einem selbstgewählten Projekt. Ziel war es ein intaktes und artgerechtes Insektenhotel zu errichten. Die Themen »Artenschutz« und »Habitatvernichtung« sind allgegenwärtig und nicht zu ignorieren. So sahen wir in der Errichtung einer künstlich erschaffenen Unterschlupfs-, Nist- und Überwinterungshilfe für Insekten aller Art eine gute Möglichkeit, um einen Beitrag zur ökologischen Vielfalt zu leisten. Durch intensive menschliche Eingriffe in die Naturlandschaft, wie durch die Nutzung von Pestiziden oder der Errichtung von Monokulturen, sind nur noch wenige natürliche Insektenlebensräume vorhanden. Dem wollten wir ein Stück entgegenwirken.

Wir starteten unser Projekt mit einem ganzen Tag voller Recherche und Planung. Als Erstes galt es herauszufinden, welche Insekten welche Wohnbedingungen präferieren und ob bestimmte Tiere überhaupt das Angebot eines Insektenhotels annehmen würden. Außerdem planten und skizzierten wir Möglichkeiten des Aufbaus und der Ausstattung unseres Projektes. Es folgte die Besprechung mit Herrn Kirchner, Leiter des Revieres Zugmantel, mit dem wir die Arbeit durchführten und welcher uns die Möglichkeiten und den Platz für das Insektenhotel stellte. So bekamen wir immer mehr Input und merkten schnell, dass es wesentlich schwerer und komplexer war ein artgerechtes Insektenhaus zu bauen, als anfangs angenommen. Uns war vorher unklar gewesen, dass sogar die Ausrichtung der Himmelsrichtung eine Rolle spielten oder die Art des Holzes, welches man verwendete.

Um ökologisch, nachhaltig und kostengünstig zu bauen, schauten wir als aller Erstes in den Revieren Altenstein und Zugmantel nach, was an potenziellem Baumaterial noch herumlag. Über den Kontakt von Herrn Kirchner kamen wir zum Herrn Krüger, welcher in Niedernhausen eine eigene Holzbaufirma leitet. Von Ihm holten wir all das Holz, welches wir in unserem Insektenhotel verbauten. Wir wählten genutete unbehandelte Fichtenbretter und durften diese an der firmeneigenen Kreissäge gleich zurechtschneiden. Voll beladen mit Holz und anderem Werkzeug, welches wir zusammengesammelt hatten, ging es dann noch in den Baumarkt. In dieser Woche sollte dies eine unserer häufigsten Anlaufstellen werden. Für den Anfang holten wir Schrauben, Nägel und Metallfüße,

welche unseren Stützpfosten zusätzliche Stabilität bieten sollten. So ging es los mit dem Setzen der Metallhülsen und der Ausrichtung der Grundpfosten. Als nächstes begannen wir die Wände zu verschrauben. Das Wetter spielte uns in den ersten Tagen nicht gerade in die Karten, da der lang ersehnte Winter doch noch Einzug hielt und uns Schneeregen und Minusgrade das Arbeiten erschwerten. Ab hier kam Herr Ritzmann zur Unterstützung dazu und half uns mit seinen handwerklichen Geschicken aus.

Nachdem alle Bretter vorgesägt, verschraubt und angebracht waren und das Grundgestell stand, begannen wir das Holz von der Außenseite mit einer Lasierung zu behandeln, welche vor Witterung und UV-Strahlung schützt. Wichtig war, dass nichts von der Lasur in die Innenseite unseres Hotels gelangte, da sonst kein Insekt Einzug halten würde. In dem behandelten Holz würden sich die Insekten nicht wohlfühlen und das Insektenhotel gar nicht erst als Wohnort in Betracht ziehen.

Es folgte das basteln eines Dachkonstruktes, was uns leichter von der Hand ging als gedacht. Auch hier gab es einiges zu beachten. Wir wählten ein Schrägdach, welches wir nach vorne sehr lang ausfallen ließen. Dies hatte den Grund, dass bei Regen möglichst viel Fläche des bewohnbaren Bereiches trocken blieb und natürlich das Hotel auch so vor Witterung schützte. Es sollte viel Feuchtigkeit von den Materialien ferngehalten werden, mit welchen wir das Insektenhotel befüllen wollten, um eine gewisse Langlebigkeit zu erhalten. Außerdem sollte so ein Schutzbereich für z.B. einfliegende Bienen bei Regen geboten werden.



Wir FÖJ'ler des Forstamtes  
Wiesbaden-Chausseehaus

Als das Dach dann fertig konstruiert und verschraubt war, begannen wir Bitumschindeln, welche wir zuvor im Baumarkt erwarben, zu verlegen und festzunageln. Auch das sollte als Schutz vor Witterung dienen und das Insektenhotel vor Feuchtigkeit schützen. Hier war ebenfalls das Ziel eine Langlebigkeit zu gewinnen.

Als Füllmaterial für den leeren Raum zwischen Bodenplatte und Boden wählten wir einfache gestapelte Stammstücke. Nicht zuletzt, um aus einigen der Reste ein kleines Feuer zu machen und unsere Hände daran aufzuwärmen.

Am folgenden Tag teilten wir unsere Arbeit auf und Herr Müller lötete ein individuelles Aushängeschild, auf welchem »Insektenhotel« stand. Ich fertigte ein Informationsschild an, welches neben dem Hotel aufgestellt werden soll.

Nun brauchten wir noch diverses Material um das Insektenhotel zu befüllen. Dazu fuhren wir wieder einmal in den Baumarkt und besorgten uns Schilfbündel, Bambus, Kordel, Blumentöpfe, Lehm und diverse andere Materialien. Stroh bekamen wir von einem befreundeten Bauern des Herrn Kirchner. So konnte es also mit einem voll beladenen Auto ans Befüllen des Insektenhotels gehen. Am letzten Tag unserer Projektarbeit bastelten wir als erstes unsere geplanten Insektenkästen. Dazu gehörte ein Marienkäfer-, ein Schmetterlings- und ein Florfliegenkasten. Zu nächst legten wir die Bodenplatten ein und fertigten Zwischenwände an. Als alles fest verschraubt war, ging es ans Befüllen. In einige Fächer legten wir Äste, präferiert von Schmetterlingen und Käfern. Weiter ging es mit dem Lehm, welchen wir noch mit Löchern spickten, um so Brutgänge für Wildbiene und Co. zu schaffen.

Dies taten wir auch mit halbierten Stammstücken. Häufig wird der Fehler gemacht, dass die Löcher ins Kernholz gebohrt werden, so aber das Holz splittert und schneller Feuchtigkeit aufnimmt. Daher wird es für Insekten als Brutgang o.ä. unbrauchbar. In dem Bambus und dem Schilf sollten sich ebenfalls Wildbienen und Wespen ansiedeln. Des Weiteren befüllten wir ein Fach mit Kiefernzapfen, ein beliebter Wohnraum für Käfer aller Art. Aber auch unsere Kästen mussten natürlich eingesetzt werden. Der Marienkäferkasten, welcher verschieden große Löcher als Eingänge hatte, wurde mit Stroh befüllt, ebenso wie der Florfliegenkasten. Dieser hatte mehrere horizontal verlaufende Längsschlitze als Eingang bekommen. Im Schmetterlingskasten, mit einem einzelnen brei-

teren vertikalen Schlitz, fanden kleine Äste ihren Platz. In dem Stroh, welches zwei bis drei Fächer füllte, fühlen sich Marienkäfer, Florfliege und Ohrenkneifer wohl. Für letzteren hängten wir noch mit Stroh gefüllte Blumentöpfe auf. Um unser Hotel und dessen Inhalt zu schützen, spannten wir zu guter Letzt noch Hasendraht über das gesamte Konstrukt und hängten das angefertigte Schild des Herrn Müller auf.

Im Frühjahr werden wir einen Blühstreifen in der Nähe des Insektenhotels anlegen, um es für Bienen noch attraktiver zu machen sowie Wohnraum und Nahrungsquelle zu vereinen. So wird es auch für Spaziergänger ein schöner Ort, um kurz auf einer der nahegelegenen Bänke zu verweilen oder sich vielleicht am Informationsschild zu belesen. Nicht jeder muss ein 1,5x 2 Meter großes Insektenhaus bauen, so wie wir. Jeder der einen Garten hat und sich und der Natur etwas Gutes tun möchte, kann ein kleines Exemplar für daheim besorgen oder selbst basteln und so einen Beitrag zur Artenvielfalt zu leisten. Denn im Garten dienen Wildbienen und andere Insekten wie Hummeln der Bestäubung und der kostenlosen biologischen Schädlingsbekämpfung, um ein ökologisches Gleichgewicht zu halten.

**Es wäre außerdem schön, wenn wir mit unserem Hotel nicht nur der Natur und den Insekten etwas Gutes getan haben, sondern auch der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung ein Objekt zu Lehrzwecken schenken konnten.**

Ein großer Dank geht an die Revierleitung Herr Kirchner, dass wir unser Projekt so umsetzen konnten und auch an die Gemeinde Idstein, die unser Vorhaben finanziell möglich gemacht hat.  
Till Müller & Gilliane Buergerl





Unser fertiges Insektenhotel-Projekt



Gruppenbild unter den Schlitzer Lärchen im Revier Langenschwarz am Ende des Exkursionstages

## Thüringen meets Hessen

# Führungskräfteexkursion von Thüringen Forst im Forstamt Burghaun

*Text: Sebastian Keidel, FA Burghaun*

»Haben Sie Wiebke-Flächen in Ihrem Forstamt?« lautete die Anfrage von Stefan Nowack, Leiter der Abteilung II Waldentwicklung und Umwelt. Wenn auch die Flächen des jetzigen Forstamts Burghaun nicht zu den damaligen Hauptschadensschwerpunkten zählten, existieren doch über das Forstamt verteilt Waldbilder, die durch dieses Ereignis entstanden sind.

ThüringenForst wollte nach anstrengenden kalamitätsgeprägten Jahren im Rahmen ihrer Führungskräfteexkursion einen Ausblick auf mögliche künftige Waldstrukturen über die Landesgrenze hinweg wagen, welche aus weiter zurückliegenden Schadereignissen entstanden sind. Das Forstamt Burghaun, dessen Flächen unter anderem

am Point Alpha bis an die Thüringische Landesgrenze heranreichen, bot sich also als Exkursionsort an. Weiterhin passten die Wünsche der benachbarten Forstkolleginnen und -kollegen gut zu einem derzeitigen Handlungsschwerpunkt des Forstamtes: Ein mechanisiertes Holzernteprogramm zur Erstdurchforstung von pflegenotwendigen bzw. -dringlichen Beständen. Die im Fokus stehenden Zwangsnutzungen der letzten Jahre, aber auch zeitweise Einschlagsstopps im Nadelholz führten unter anderem dazu, dass die Bearbeitung dieser Flächen zurückgestellt wurde. Umso wichtiger ist es, die Pflege dieser Bestände nun nachzuholen. Die mit der Thematik in Verbindung stehenden waldbaulichen und technischen Herausforderungen waren bereits vor der angedachten Exkursion Diskussionsgegenstand mit unseren Waldbautrainern sowie HessenForst Technik.

Indirekt wurde daher für die geplante Exkursion entsprechende Vorarbeit geleistet, da Teile der zu bearbeitenden Pflegeflächen aus den Folgen des Wiebke-Sturms entstanden sind.

Geeignete Exkursionspunkte wurden im Vorfeld der Veranstaltung ausgewählt und eine bustaugliche Reiseroute ausgearbeitet. Die Aufnahme der Probekreise an den Exkursionspunkten wurde von Florian Schwarz und David Biederbick aus dem Sachbereich II\_2\_Forstbetriebsplanung unter Einbindung der Waldbautrainer organisiert und durchgeführt.

Last but not least wurde auch der Faktor »Verpflegung« geregelt und ein Besuch der Schlitzer Lärchen eingeplant.

Am 06.09.2022 trafen die Vorstände Volker Gebhardt und Jörn Ripken mit ihren Führungskräften am vereinbarten Treffpunkt ein. Hatte es vorher im Forstamtsbereich wochenlang nicht nennenswert geregnet, so kam es am Morgen des Exkursionstages zu kurzfristigen starken Regenfällen und der Frage, wer im Forstamt Petrus so erzürnt habe, dass der so sehnsüchtig erwartete Niederschlag nicht noch einen Tag auf sich warten lassen konnte. Überlegungen zur Änderung der Abschiedsworte wie »Bitte kommen Sie die nächste Zeit möglichst mehrmals die Woche zu uns, unser Wald benötigt den Niederschlag!«, konnten jedoch verworfen werden. Es blieb bei dem einen morgendlichen kräftigen Schauer.

Nach Begrüßung durch Michael Gerst, erfolgte der Aufbruch zum ersten Exkursionspunkt in der Revierförsterei Dammersbach. Es handelte sich dabei um ein ca. 30-jähriges Fichten-Stangenholz mit den Mischbaumarten Buche, Eiche, Kiefer und Birke im Auslesestadium. Der eigentlichen Vorstellung des Waldbildes ging die Erläuterung der Tätigkeiten der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt voraus. Insbesondere wurde hierbei auf die Projekte und Arbeitsschwerpunkte Bezug genommen, die sich mit Waldbau und klimatischen Veränderungen beschäftigen. Die Standortwasserbilanz wurde als Instrument zur Unterstützung von waldbaulichen Entscheidungen im Rahmen des Klimawandels vertieft thematisiert. Das Interesse daran war groß; letztlich stehen die Thüringer Kolleginnen und Kollegen genauso wie wir vor der Herausforderung, durch ihr jetziges waldbauliches Handeln und Agieren die Wälder unter dem Einfluss des Klimawandels zukunftsfähig und klimastabil zu entwickeln. Bei der Diskussion des konkreten Waldbildes bestand Einigkeit darin, dass das Hauptaugenmerk der waldbaulichen Behandlung auf den Erhalt und die Förderung der im Bestand enthaltenen Misch- und Nebenbaumarten zu richten ist. Hinsichtlich der Eingriffsstärke gingen die Meinungen, wie nicht anders zu erwarten, auseinander.

Das zweite Waldbild beschäftigte sich mit einem Bestand, der teilweise durch den Orkan Kyrill geworfen wurde. Der angrenzende Restbestand zeichnet sich durch einen nennenswerten Anteil von Lärche und Kiefer aus. Auf der Schadfläche hatte sich zunächst lediglich in Teilbereichen eine lückige Naturverjüngung eingestellt; die Fläche drohte durch üppigen Brombeerbewuchs zu verwildern. Ein blüten- und samenreiches Jahr von Lärche und Kiefer wurde genutzt, um mittels Baggereinsatz von der Rückegasse aus den Mineralboden rechtzeitig freizulegen. Es wurde dadurch ein

günstiges Keimbett für eine üppige Kiefern- und Lärchennaturverjüngung geschaffen, die mittlerweile nahezu mannshoch ist. Der Jungwuchs wird durch die Nebenbaumarten Buche und Birke ergänzt. Eine vom Revierleiter belassene Nullfläche ließ erahnen, wie sich die Fläche ohne zielgerichtete Maßnahme entwickelt hätte. Der Baggereinsatz als mögliche Variante zur Initiierung einer ausreichenden Naturverjüngung wurde als gelungen eingestuft.

Nach der Mittagspause wechselten wir vom Revier Dammersbach ins Revier Hartershausen.

Im Revier Hartershausen angekommen widmeten wir uns dem nächsten Waldbild, einem ca. 30-jährigen Eichenstangenholz, in welchem neben der waldbaulichen Behandlungsweise das Instrument des Waldbautrainings thematisiert wurde. Katrin Bartsch und Jens Grebe waren als unsere Waldbautrainer vor Ort und konnten das Instrument sehr authentisch vorstellen und von ihren Erfahrungen berichten. Zudem konnten wir an dieser Exkursionsstation den technischen Part der Bearbeitung von Schwachholzbeständen thematisieren. Ein Forstunternehmer war vor Ort und informierte über seine Überlegungen in einen schwach dimensionierten Harvesterkopf mit Bündelungsfunktion zu investieren, um eine bestandesschonende Bearbeitung von stammzahlreichen Schwachholzbeständen sicherzustellen.

Nach Abschluss dieses Waldbildes und einer kurzen Kaffeepause setzten wir zum letzten Exkursionspunkt des Tages, den Schlitzer Lärchen im Revier Langenschwarz um.

Dort angekommen wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die forsthistorische Entstehung der Lärchen am Richthof informiert. Baumhöhen bis ca. 55 m und Brusthöhendurchmesser bis 115 cm luden zum Staunen und Genießen ein: Waldbaden im besten Sinn.

Die Schlitzer Lärchen boten einen würdigen Rahmen die eigentliche Exkursion zu beenden.

Im Alten Forsthaus in Niederaula klang die Veranstaltung bei einem gemeinsamen Abendessen aus. Hier gab es nochmals die Gelegenheit, sich über den Exkursionstag auszutauschen, aber auch weitere forstliche Thematiken länderübergreifend zu diskutieren. Für die Kolleginnen und Kollegen aus Thüringen ging es am Abend noch weiter Richtung Forstamt Marksuhl, in welchem am folgenden Tag der zweite Teil ihrer Führungskräfteexkursion mit anderen Themenschwerpunkten stattfand. Für uns ging am nächsten Tag der forstliche Alltag im Forstamt Burghaun weiter. Es bleibt die Erinnerung an einen schönen Exkursionstag, an den interessanten und anregenden forstlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus einem anderen Bundesland.

50. Jahrestag der Unterschrift unter das CITES-Abkommen

# Artenschutz International

Text: Andrea Caßelmann, RP Kassel



Beliebte und gern gehaltenen Art: Graupapagei *Psittacus erithacus*, Streng geschützt

## Artenschutz erfordert weltweites Handeln

Nur durch internationale Zusammenarbeit kann der anhaltenden Gefährdung freilebender Tier- und Pflanzenarten entgegen gewirkt werden. Diese Erkenntnis setzte sich Anfang der 1970er Jahre durch, als engagierte Personen 1972 die erste UN-Umweltkonferenz in Stockholm ins Leben riefen. In der Folge wurde am 03. März 1973 auf der *Weltkonferenz in Washington* die *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora (CITES)* beschlossen, besser bekannt als *Washingtoner Artenschutzabkommen*. 184 Staaten haben es bis heute ratifiziert. Auch 50 Jahre nach seiner Verkündung ist das Abkommen damit eine wichtige Richtschnur und unverzichtbare Arbeitsgrundlage für Artenschutzbehörden auf der ganzen Welt – so auch bei den hessischen Regierungspräsidien.

Das »Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen« (so der deutsche Name) ist zunächst eine völkerrechtliche Vereinbarung. Kerninstrumente sind Genehmigungspflichten für die Ein- und Ausfuhr gefährdeter Arten in oder aus den Vertragsstaaten, denn für viele wildlebende Arten war und ist der internationale Handel eine bedeutsame Gefährdungursache. Je höher der Schutzstatus einer Art, desto strenger die Handelsbeschränkungen. Da die Konvention keine unmittelbare Rechtswirkung für deutsche Betriebe und Privatpersonen hat, wird sie durch Gesetz- und Verordnungsgebung in europäisches (VO EG 338/97) und nationales Recht (Bundesnaturschutzgesetz) umgesetzt. Die in den Anhängen zu dem Abkommen aufgeführten Tier- und Pflanzenarten sollen damit vor übermäßiger Ausbeutung durch Handel geschützt werden. Die umfang-

reichen gesetzlichen Regelungen zum Artenschutz betreffen über 30.000 Tier- und Pflanzenarten und unterliegen ständiger Weiterentwicklung. Die Mitgliedsstaaten veranstalten z.B. regelmäßige Konferenzen – *Conference of the Parties (COP)*, zuletzt im November 2022. Durch das Engagement auch von Deutschland sind dort weitere Arten in die CITES-Anhänge aufgenommen worden. Dabei handelt es sich um im Heimtierhandel nachgefragte Reptilien- und Amphibienarten sowie einige kommerziell genutzte und gefährdete Fisch- und Holzarten.

## Deutschland - Transitland

Die Europäische Union (EU) zählt weltweit zu den Hauptimporteuren lebender Reptilien sowie ihrer Teile und Produkte (wie z.B. Leder). Deutschland ist innerhalb der EU außerdem ein zentrales Transitland im Reptilienhandel und trägt damit eine besondere Verantwortung für den Schutz der gehandelten Arten. Die Ein- Ausfuhr und Vermarktungsregelungen im CITES-Abkommen sollen sicherstellen, dass der internationale Handel mit Exemplaren wildlebender Tier- und Pflanzenarten das Überleben der jeweiligen Arten nicht gefährdet. Während sich der Handel zu Anfang vor allem auf Wildfänge stützte, wird heutzutage für mehr als 83 Prozent der gehandelten Reptilien und Amphibien eine andere Herkunft als »wild« angegeben. In einigen Fällen sind diese Herkunftsangaben jedoch fragwürdig. Während ein legaler Handel mit Nachzuchten zum Artenschutz beitragen kann, wirkt sich ein Handel mit Wildexemplaren, die als gezüchtet deklariert werden, um Handelsbeschränkungen zu umgehen, oftmals sehr schädlich auf die Wildpopulationen aus.

Vor diesem Hintergrund stellt die Überprüfung der Zucht eine zunehmende Herausforderung für die nationalen und internationalen CITES-Vollzugsbehörden dar und erlangt einen immer höheren Stellenwert. Für die Plausibilitätsprüfung von Zuchtangaben sind detaillierte Informationen zu Reproduktionsbiologie und Haltungsansprüchen der betreffenden Arten von größter Bedeutung.

## Umsetzung in Hessen

Die Umsetzung in Hessen erfolgt nach örtlicher Zuständigkeit durch die drei Regierungspräsidien. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Aufklärung und Information über die Pflichten, ein anderer die Kontrolle von Tierhaltungen mit Exemplaren geschützter Arten und von Gewerbebetrieben. Nur wenn die Artenschutzbehörde weiß, wer welche Tiere hält und woher sie stammen, ist eine Überwachung überhaupt möglich. In Abstimmung mit den anderen beteiligten Behörden (Polizei, Zoll, Veterinärbehörden...) werden die Handelsströme dokumentiert und überwacht. Seit gut zwanzig Jahren wird hierzu auch eine einschlägige Datenbank eingesetzt.

## Für Halter und Halterinnen sind folgende Regeln zu beachten:

**Tiere anmelden:** Artgeschützte Wirbeltiere wie Säugetiere, Reptilien oder Vögel müssen in Hessen bei den Regierungspräsidien angemeldet werden, auch Umzug, Abgabe oder Tod eines Tieres sind mitzuteilen. Nur weniger gefährdete Arten sind davon ausgenommen.

**Herkunft nachweisen:** Für die Haltung artgeschützter Tiere muss die rechtmäßige Herkunft des Tieres – z.B. die legale Nachzucht oder Einfuhr – durch Dokumente belegt sein. Bei streng geschützten Arten gelten erhöhte Anforderungen: hier muss eine förmliche EG-Bescheinigung vorliegen. Der Kauf oder Verkauf ohne diese Vermarktungsgenehmigung kann als Straftat geahndet werden.

**Tiere kennzeichnen:** Geschützte Tiere benötigen in der Regel eine Kennzeichnung. Nur so kann ein Tier eindeutig dem jeweiligen Herkunftsnachweis zugeordnet werden. Bei Vögeln wird in den meisten Fällen ein Ring verwendet, bei Säugetieren und Reptilien kommen Mikrochips oder Fotos zum Einsatz. Achtung: Verstöße gegen diese Regeln können hohe Bußgelder nach sich ziehen

Vor die Sanktionierung stellt die Artenschutzbehörde Information und Aufklärung, z.B. im Internet oder auch bei Messen und Vereinsveranstaltungen.

## Ausblick

Durch das Onlinezugangsgesetz wird der Ausbau zur Nutzung von Online-Schnittstellen gefördert, um Daten aus Haltung, Zucht und Betrieben digital zu übermitteln, so soll die Kommunikation zunehmend papierlos gestaltet werden.

Gleichzeitig ist aber der wachsende Onlinehandel schwerer zu kontrollieren. Teils sind Plattformen nur für Mitglieder zugänglich, teils werden von den Verkäufern Fantasienamen benutzt.

Ziel ist daher weiterhin Aufklärung und Bildung sowie eine weltweite Nachfrage-reduktion.

## Positive Effekte des Washingtoner Artenschutzübereinkommens – konkrete Erfolge durch Unterschutzstellungen

**Krokodile:** Vor dem Inkrafttreten des Übereinkommens waren die meisten Krokodilarten akut gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht. Durch strenge Schutzmaßnahmen, die damit einhergehenden verstärkten Bemühungen zur Zucht und den nachlassenden Druck auf die Wildpopulationen, haben sich heute die meisten Arten wieder gut erholt.

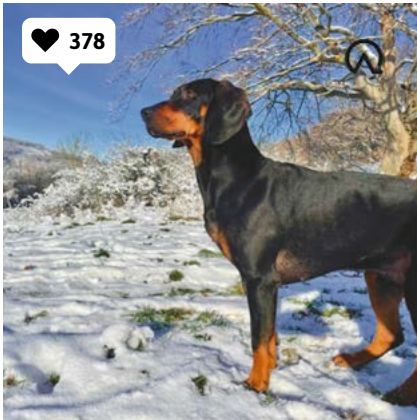
**Elefanten:** Das Handelsverbot für Elfenbein im Jahr 1990 und ein verbessertes Elefantenmanagement hat in einer Reihe afrikanischer Staaten trotz weiterhin stattfindender Wilderei zu einer erheblichen Stärkung der Wildpopulationen geführt.

**Vikunjas:** »Vikunjakamele« wurden wegen ihrer feinen Wolle gejagt. Das CITES Übereinkommen hat durch gezielte Maßnahmen dazu beigetragen, dass die Wolle von freilebenden Vikunjas heute wie zu Zeiten der Azteken wieder nachhaltig genutzt werden kann, ohne dass die Wildpopulationen darunter Schaden erleiden.

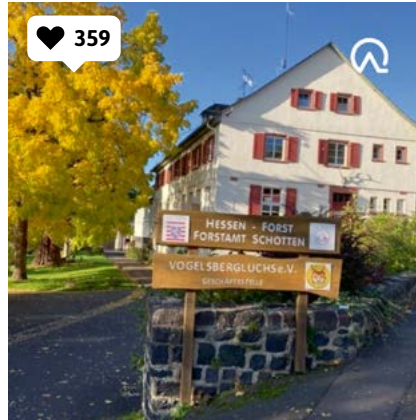
**Meeresschildkröten:** Diese Familie unterliegt seit mehr als 25 Jahren den strengsten Schutzbestimmungen. Der legale Handel mit Exemplaren dieser Art ist zum Erliegen gekommen, der illegale Handel konnte massiv eingedämmt werden. Beides hat zu einer Stärkung der Wildpopulationen beigetragen.

*Quelle: Bundesamt für Naturschutz*

Wesentlichen Aufgabe im Bereich des Internationalen Artenschutzes ist die Kontrolle des Handels mit geschützten Arten sowie der daraus hergestellten Erzeugnisse. Grundlage sind internationale und nationale Schutzvorschriften, zum Beispiel das Washingtoner Artenschutzübereinkommen - CITES. Zuständige Behörden in Hessen sind die drei Regierungspräsidien in Darmstadt, Gießen und Kassel.



Auch unsere Praktikantinnen und Praktikanten können bei uns ihre Hunde mitbringen. So begleitet Brandlbracke Arthur sein Frauchen in ihrem Hochschulpraktikum und darf bei den Drückjagden leidenschaftlich seiner Arbeit nachgehen. Die »Vieräugl« werden je nach Ausbildung für die Schweißarbeit oder zum Stöbern eingesetzt. Sie überzeugen durch ihren Fährtenwillen und einen ausgeprägten Orientierungssinn.



Das Forstamt Schotten ist verantwortlich für ca. 18.200 ha Wald in den südlichen und westlichen Bereichen des Vogelsbergkreises. Im Zentrum liegt der sogenannte »Oberwald« mit Taufstein und der Hoherodskopf, als höchste Erhebungen des Vogelsbergs. 11 Revierförstereien hat das Forstamt. Neben der Produktion von Holz hat der Naturschutz einen hohen Stellenwert. Artenpatenschaften wurde für den Rot Milan und den Luchs übernommen. Einen weiteren hohen Stellenwert haben die Quellen, für die das Forstamt die Habitatpatenschaft übernommen hat.

Betreut werden auch der Naturpark Vulkanregion Vogelsberg, sowie das Jugendwaldheim Petershainer Hof.



Die Samendarre in Hanau hat in diesem Jahr bereits über 60 Tonnen Eicheln sammeln lassen. Für den Wald zählt jede einzelne Eichel. Das ergibt, wenn es gut läuft, über 7 Millionen Eichenbäume. Wichtig ist, dass das Saatgut aus zugelassen Beständen, nach dem Forstvermehrungsgesetz, kommt. Die Wiederbewaldung ist eine große Aufgabe, bei der die Eiche als trockenolerante Baumart auch eine wichtige Aufgabe einnimmt.

# Social Media

Highlights 1/2023



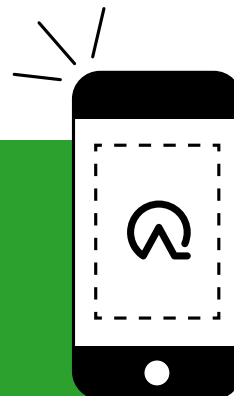
instagram.com  
@landesbetrieb.hessenforst



facebook.com  
@Landesbetrieb HessenForst



Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an [internet@forst.hessen.de](mailto:internet@forst.hessen.de)



# Gastbeitrag von Jörg Freudenstein



## Wohlleben und kein Ende - Gedanken von Peter Wohlleben und dazu Fakten

Text: Jörg Freudenstein

Am 6.11.2021 verfolgte ich in 3Sat den Beitrag »Unser Wald – Klimaretter oder Klimaopfer?« mit Richard David Precht im Gespräch mit Peter Wohlleben.

Der Interviewer, Herr Precht, versuchte mit breit angelegter Thematik, präzisen Fragen und gut vorbereitet eine Gliederung in das Zweiergespräch hineinzubringen. P. Wohlleben präsentierte sich als sehr eloquent, schnell sprechend und auch oft gedanklich springend – sehr lebendig, aber schwierig für Zuschauer/Hörer eine Struktur zu erkennen.

Wohllebens Grundhaltung ist: Traditionelle Forstwirtschaft sei überflüssig, es gehe dabei um Holztertrag und Gewinn aus dem investierten Kapital, der wegen des langsamen Wachstums der Bäume ohnehin nur marginal sein könne. Es entstünden durch sogenannte Waldpflege erhebliche Schäden durch Großmaschinen und Bodenverdichtung. Auch volkswirtschaftlich sei die Bedeutung des Clusters Wald und Holz sowohl hinsichtlich der Arbeitsplätze als auch des Beitrags zum Bruttosozialprodukt mi-

nimal. Man solle auf Holznutzung verzichten, und den Wald wachsen lassen, der in Deutschland ohnehin wegen der großräumig humiden Bedingungen des Klimas von selbst wächst. Am stabilsten auch gegen künftige Klimaerwärmung sei ein ökologisch intakter Naturwald, der forstlich nicht bewirtschaftet wird. Diese Thesen hatte er auch auf dem am 5. und 6. August 2021 von Wohllebens Waldakademie veranstalteten »Nationalen Waldgipfel 2021 Waldsterben 2.0« gegenüber den Medien vertreten. An der als Video-Konferenz organisierten Veranstaltung schalteten sich in zwei Tagen ca. 5000 Menschen zu. Ein offensichtlicher Fehler der Organisatoren war allerdings, dass die Diskussionsgruppen thematisch und personell sich als Anhänger der Thesen Wohllebens präsentierten und fachliche Bedenken und Gegenargumente wenig Platz fanden.

Deshalb auch hier der Versuch, zu diesen beiden öffentlichen Veranstaltungen einige Fakten und fachliche Gegenargumente stichwortartig beizutragen.

### Position Wohllebens...

Global gibt es viele Plantagenwälder, die nach der Rodung natürlicher Wälder oder aus Erstaufforstungen gepflanzt worden sind und dem Zweck des Geldgewinns dienen. Sie zeichnen sich durch schnelles Wachstum mit nur einer Baumart aus und sind deshalb schon kurzfristig rentabel für Holz- und Zellstoffproduktion.

Auch in Deutschland seien die Hälfte des Waldes Plantagen, weil sie von Menschenhand gesät oder gepflanzt worden seien. Und diese seien aktuell großflächig der Trockenheit und Dürre zweier Jahre zum Opfer gefallen.

Wörtlich im Interview sagte P.W., er wünsche sich mehr Emotionen in der aktuellen Diskussion. Er geht methodisch selber in

dieser Weise vor, indem er z. B. Begriffe wählt, die seine forstlichen Kollegen und Anders-Denkende verunglimpfen: »Und jetzt mit der Aufforstung der Kahlflächen fahren sie den Karren wieder an die Wand, wenn sie z. B. die entstandenen Kahlflächen wieder aufforsten, auch noch mit fremdländischen Baumarten...«

Oder er assoziiert bewusst ein Szenario der Waldzerstörung – gedanklich wie im tropischen Regenwald – wenn er beschreibt oder als Bild zeigt, wie ein Harvester in Deutschland Bäume fällt oder ein schweres Fahrzeug Stämme aus dem Wald transportiert und dabei Fahrspuren erzeugt – und das auch noch in Schutzgebieten.

### ...dazu die Fakten:

Der Vergleich von Plantagenwirtschaft nach Rodung von Naturwäldern besonders in den Tropen und subtropischen Gebieten wird den Gegebenheiten in Deutschland mit der Geschichte des Deutschen Waldes nicht gerecht, die ohnehin von P. W. völlig ausgeblendet wird. Wenn er Plantagenwälder als von Menschen gemacht definiert, müsste er allerdings den ganzen heutigen Wald in Deutschland einbeziehen, nicht nur die Hälfte. Denn dieser ist kein Naturwald, sondern aus Saat, Pflanzung und unter 200-jähriger forstfachlicher Waldpflege und Waldverjüngung entstanden.

Die Rodungen des Waldes zur Flächengewinnung für Siedlungen und Landwirtschaft drängten schon bis 1300 n. Chr. den Wald auf 1/3 seiner ursprünglichen Fläche seit der Zeitenwende zurück. Die Verdoppelung der Bevölkerung von 1650 bis 1850 führte zwangsweise zu einer Holznot und weiteren Waldzerstörung bis etwa 1800. Die Übernutzung des Holzes, die Viehweide im Wald, gewerbliche Produktion auf Basis von Holz und Holzkohle, z. B. für Glashütten, Eisenhämmer, Bergbau ließ große Kahlflächen entstehen und die Bäume bildeten

nur noch kleine Waldreste. Aus dieser Not heraus gründeten die sogenannten forstlichen Klassiker, wie z. B. Johann Heinrich Cotta (1763 - 1844) in Sachsen (Tharandt) und Georg Ludwig Hartig (1764 - 1837) in Brandenburg (Eberswalde) forstliche Ausbildungsstätten, die heute noch als Hochschulen bestehen. Von G.L. Hartig stammt aus seinem Buch »Anweisung zur Taxation der Forste« (1795/1804) das Zitat: »Jede weise Forstdirektion muss daher die



Der nachhaltig bewirtschaftete Wald ist der beste Klimaschützer, wenn der gespeicherte Kohlenstoff in möglichst langlebigen Holz-Produkten festgelegt wird.

Waldungen des Staates ohne Zeitverlust taxieren lassen und sie zwar so hoch als möglich, doch so zu benutzen suchen, daß die Nachkommenschaft wenigstens ebenso viel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet.« Hier wird das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit deutlich, dass etwa ab 1800 zum Wiederaufbau der zerstörten Wälder führte, indem Kahlflächen planmäßig aufgeforstet und die Holznutzungen so beschränkt wurden, dass in 200 Jahren bis heute die Wälder auf 1/3 der Fläche Deutschlands wieder aufgebaut worden sind. Auch in den Notzeiten der beiden Weltkriege und Nachkriegszeiten wurden die großen Kahlflächen aus den Besatzungszeiten wieder besät oder bepflanzt. Im heutigen Stadtwald Taunusstein (Abt. 606B) gibt es einen Buchenwald, der vor 150 Jahren gepflanzt worden ist. Die Reihen im Abstand von drei Meter sind teilweise noch zu sehen, das Wachstum ist

nach wie vor vital, und die nächste Waldgeneration aus Buche ist durch die Pflege mehrerer Förstergenerationen schon fast auf ganzer Fläche gelungen. Alle heutigen Waldfunktionen werden gut erfüllt, aber niemand würde solche Buchenbestände, die in Deutschland häufig sind, als Plantagen bezeichnen.

So ist es falsch, wenn P. W. sich erlaubt, diese Kulturtat ersten Ranges der Waldbewirtschaftung über zehn Generationen hinweg heute als »Plantagenwirtschaft« zu bewerten. Auch verfälscht P. W. den Begriff »Forstwirtschaft« und das Wort »wirtschaften« als eine Tätigkeit zur Maximierung des Gewinns. Forstwirtschaft bedeutet grundsätzlich, im Rahmen begrenzter Mittel planmäßig möglichst gute Ergebnisse für alle Waldfunktionen zu erzielen.

### Position Wohlebens...

Was ordnungsgemäße Forstwirtschaft in Deutschland bedeutet, konnte in der Diskussion beiderseits nicht geklärt werden. Von P. W. wurde behauptet, jeder Waldbesitzer könne seine Tätigkeit als ordnungsgemäß bezeichnen.

Er habe übrigens mit seiner Frau eine GmbH gegründet, die das Ziel hat, illegalen Holzeinschlag in Deutschland aufzuspüren und zu verhindern.

### ...dazu die Fakten:

Seit 1816 (in Nassau) seit 1833 (in Baden) und bis heute gibt es sowohl im Bund als auch in jedem Bundesland Gesetze und Verordnungen, die die Grundpflichten für die Waldbesitzer festlegen, z. B. die Begrenzung von Kahlschlägen, den Schutz des Waldes vor Schäden und die Pflicht zur sachkundigen, planmäßigen und nachhaltigen Bewirtschaftung.

Illegaler Holzeinschlag ist in Deutschland sicherlich ein seltener Ausnahmefall. Die GmbH von P. und Frau W. könnte in den Nationalparks Rumäniens oder in der russischen Taiga viel erfolgreicher sein. Auch von dort könnte - durch seine Kontakte - ohnehin mehr Holz importiert werden, wenn die Vorstellung von P. W. verwirklicht werden sollte, weniger Holz einzuschlagen. Jeder von uns verbraucht in Deutschland 1,4 cbm Holz in Gestalt von Bauholz, Möbeln,

Parkett, Papier, Zellstoff, Viskose und vieles mehr. Nur etwa die Hälfte kann im Inland erzeugt werden.

### Position Wohlebens...

Man solle weniger oder gar kein Holz einschlagen, sondern einen ökologisch stabilen Naturwald ohne menschliche Eingriffe wachsen lassen.

Von den Fähigkeiten des Waldes für den Klimaschutz wird die Speicherung des CO<sub>2</sub> im Holz als die aktuell besonders wichtigste von P. W. nicht gewürdigt. Stattdessen stellt er die lokal bedeutsame Wirkung der Bäume und des Waldes für die Abkühlung der Luft in den Vordergrund.

### ...dazu die Fakten:

Die Erhaltung, Waldpflege und Waldverjüngung ist das Eigeninteresse jedes Privatwaldbesitzers und für alle Privaten und öffentlichen Waldbesitzer gesetzliche Pflicht. Der Anteil des privaten Waldes an der Gesamtwaldfläche Deutschlands beträgt 50 % mit über zwei Millionen Eigentümern. Ebenso viel Waldanteil haben die Länder, die Städte, Gemeinden und der Bund. Es ist eine groteske Vorstellung, auf die Nutzung des Holzes verzichten zu sollen.

Das gewonnene Holz findet vielfältige Verwendung und kann deshalb das darin enthaltene CO<sub>2</sub> auf Dauer außerhalb des Waldes speichern - zusätzlich zum weiter wachsenden Waldspeicher, dessen Zuwachs bei nachhaltiger Nutzung nicht überschritten wird.

Holz als Bau- und Rohstoff ersetzt stofflich andere Bau- und Werkstoffe, z. B. Zement, Beton, Aluminium, die mit wesentlich höherem Aufwand an Energie hergestellt werden. Selbst wenn das Holz nach mehreren Verwendungsstufen verbrannt wird, können damit fossile Rohstoffe zusätzlich energetisch ersetzt werden. Immerhin kompensiert die heutige Waldfläche schon ca. 14 % der Gesamtemissionen Deutschlands von CO<sub>2</sub> pro Jahr.

### Position Wohlebens...

Das Thema Temperaturerhöhung im Zuge des Klimawandels wurde von P. W. - mit sicherem Gespür für die aktuelle Stimmung in der Gesellschaft - emotional gleich



mehrfach aufgegriffen. Es gebe Messungen zur Temperatur in der Luft über Waldflächen, die bis zu 8° Differenz gegenüber Nicht-Waldflächen zeigten. Der Wald in der Landschaft und die Bäume innerhalb der Städte könnten wesentlich zur Absenkung der Temperatur beitragen. Man müsse also mehr Bäume pflanzen und mehr Waldflächen schaffen, um rechtzeitig vorzusorgen. Es gebe z. B. ebenso viele Flächen in der Landwirtschaft, auf denen Tierfutter produziert wird, wie Waldflächen in Deutschland. Wenn man diese z. B. von Mais in Wald umwandeln würde, bedeutete das natürlich auch, weniger (Massen-) Tierhaltung und weniger Fleisch in unserer Ernährung. Aus Landwirten würden »Klimawirte«, die dafür entschädigt werden müssten.

Auch könne man von Satelliten aus die Unterschiede der Temperaturen über Wald- und Nichtwaldflächen, ja sogar über Naturwald und »Plantagen« differenziert messen und danach die Fördergelder entsprechend abgestuft verteilen oder auch verweigern.

### ...dazu die Fakten:

Die aktuell dringend notwendige Verminderung des CO<sub>2</sub>-Gehalts der Luft leistet ein so begründeter Wald oder »stillgelegter« – aus der Bewirtschaftung genommener – Wald nur für einen begrenzten Zeitraum.

Er produziert von Anfang an anstelle von nutzbarem Holz zunehmend nur Totholz, welches eine Zersetzungsrate pro Jahr von i. D. 5,4% hat und damit das CO<sub>2</sub> wieder freisetzt. Aus der angestrebten CO<sub>2</sub>-Senke wird in Altbeständen eine CO<sub>2</sub>-Quelle. Auf Dauer sind auch große und noch nicht gerodete Naturwälder in anderen Kontinenten eher eine CO<sub>2</sub>-Quelle.

Die Zielsetzungen »Naturwald« oder »Speicherwald« (NABU) sind also Irrwege gegenüber einem bewirtschafteten Wald, das kostenlose Geschenk der Natur, die CO<sub>2</sub>-Speicherung im Holz zu einem Produktspeicher außerhalb des Waldes mittel- und langfristig zu nutzen.

Die Notwendigkeit, den Wald auch im Hinblick auf seine Klimaschutz-Leistungen zu bewirtschaften, wird auch vom Wissenschaftlichen Beirat für Waldpolitik beim BMEL begründet, z.B. in seinem Bericht aus 2020 »Eckpunkte der Waldstrategie 2050«. Diesem Gremium gehören 15 Professorinnen und Professoren an, die den umfassenden Sachverstand aller damit betroffenen Fachgebiete repräsentieren.

Der Beirat für Waldpolitik hat aktuell im Oktober 2021 ein weiteres Gutachten »Die Anpassung von Wäldern und Waldwirtschaft an den Klimawandel« erstellt, in dem v.a. die Notwendigkeit zur Waldbewirt-

schaftung und Holzvermarktung – wegen der CO<sub>2</sub>-Speicherung außerhalb des Waldes – als Gegenposition zu »Prozessschutz« (= Stilllegung) ausführlich begründet wird. Im Interview sprach P. W. mehrfach abfällig vom »Chef-Influencer« der Bundesregierung und meinte damit Prof. Dr. Bauhus (Freiburg), der diesem Gremium vorsteht. Emotionen und fachlich nicht begründbare Vorstellungen von Peter Wohlleben stehen im Gegensatz zu dem Sachverstand des vorgenannten Beirates für Waldpolitik. Auch wir Forstleute in Deutschland, deren fachliche Qualifikation übrigens auch international einen guten Ruf hat, sind sehr befremdet über das häufige Auftreten eines ehemaligen Kollegen als »Meinungsmacher« in den Medien, die ihm eine unkritische Plattform bieten.

### Quellen:

<https://www.3sat.de/gesellschaft/precht/precht-152.html>



<https://www.bmel.de/DE/ministerium/organisation/beiraete/waldpolitik-organisation.html>



## Kommentar

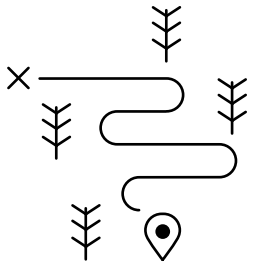
Selten werde ich direkt von Bürgerinnen und Bürgern oder von der Presse auf Herrn Wohlleben angesprochen. Auch nicht im Februar 2023, als ausgelöst durch einen Artikel eines kanadisch/amerikanischen Forscherteams im Magazin »Nature Ecology Evolution« auch in deutschen Zeitungen Zweifel an der Wood Wide Web –Theorie laut wurden. Und er ist mir auch egal. Nicht egal ist mir hingegen die Aufmerksamkeit für den Wald, die Herr Wohlleben mit seinen Aktionen und Veröffentlichungen erzeugt hat. Er hat den Nerv der Zeit getroffen und vielen Menschen den Wald und die Bäume näher gebracht. Gut so. Diese Aufmerksamkeit und Energie sollten wir

nutzen! Wie sagte ein geschätzter Kollege zu mir? »Wir müssen diese Energie Tai-Chimäßig umleiten und für uns verwenden!« Wie das geht? Wir sind ansprechbar - und zwar vor Ort! Wir erklären den Waldbesuchenden hier und jetzt, wie es dem Wald geht und was wir tun müssen und können, um ihn als Klimaschützer zu erhalten. Wir haben Zweifel, dass seine Thesen einer wissenschaftlichen Prüfung standhalten und haben gute Argumente dagegen.

Vielen Dank an Jörg Freudenstein für diesen Faktencheck!

**Michelle Sundermann, LBL**





# Pilgern auf dem Lahn-Camino

Text: Ramona Jablonski, FA Weilburg

Wegweiser des Lahn-Camino: Die stilisierte Jakobsmuschel auf blauem Grund



34

Der Lahn-Camino ist Bestandteil des Wegenetzes der Jakobspilger in Deutschland und führt auf insgesamt rund 140 Kilometern, die in sechs offizielle Etappen untergliedert sind von Wetzlar durch das Lahntal bis nach Lahnstein.

In Weilburg startet die zweite Etappe, die ca. 25 Kilometer über die Dörfer Weinbach und Langhecke bis nach Villmar führt. Gepflegt wird die Route durch den Taunusklub und die St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland e. V.. Ausgeschildert ist der Lahn-Camino mit einer stilisierten gelben Jakobsmuschel auf blauem Hintergrund. Auch wenn die Strecke historisch nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann, begegnet den Wandernden immer wieder auch die »Original« Jakobsmuschel. Ein Indiz dafür, dass die mittelalterliche Jakobsroute durch das Lahntal geführt hat, ist die Orientierung an Heeres- und Handelsstraßen sowie das Kreuzen von Kirchen und bedeutsamen Grabstätten.

Startpunkt der Etappe ist der Marktplatz von Weilburg. Für alle geschichtlich Interessierten gibt es in Weilburg einiges zu entdecken. Beispielsweise lohnt sich ein Besuch des Renaissance-Schlusses mit Schlossgarten sowie Schlosskirche. Der Weg führt stadtabwärts Richtung Lahn, wo es eine Einzigartigkeit in Europa zu entdecken gibt: Drei nebeneinanderliegende Tunnel – ein Tunnel für den Schiffsverkehr auf der Lahn mit einer doppelten Schleuse (Bauzeit 1844-1847), ein Eisenbahntunnel (Bauzeit 1858-1863) sowie ein Straßenverkehrstunnel (2004). Ein kleines Stück wandert man nun entlang der Lahn in Richtung Weiltalweg. Ein kleiner Abzweig vom Weg lohnt sich, denn dort hat man die Möglichkeit, sich einen »Lost Place« anzuschauen: Den Gensbergertunnel – ein alter Eisenbahntunnel der Weiltalbahn, der zwischen 1890 und 1988 in Betrieb war. Nach einem Blick in den Tunnel, ist es empfehlenswert, wieder zurück auf den Lahn-Camino zu kehren, um diesem ein kleines Stück der Lahn entlang

zu folgen und dann weiter auf dem Weiltalweg Richtung Freienfels zu wandern. Nach dem ersten Aufstieg der Tour lohnt sich ein Besuch der Burgruine, die urkundlich zum ersten Mal im Jahr 1327 erwähnt wurde und vom Burgfried aus einen wunderschönen Panoramablick gewährt.

Der Weg führt überwiegend über Feld-, Wald- und Wiesenwege durch Weinbach nach Elkerhausen. Hat man das Tal durchquert und den nächsten Anstieg im Wald hinter sich gebracht, wandert man ein Stück auf der alten Heerstraße, die Teil einer wichtigen Handelsroute war. Auch hier gibt es etwas Interessantes zu entdecken: Die wichtige Wegekreuzung »Eiserne Hand«. Es handelt sich dabei um eine Metall-Statue, deren Finger in unterschiedliche Richtungen zeigen – der Daumen nach Blessenbach, der Zeigefinger nach Weilburg, der Mittelfinger nach Runckel, der Ringfinger nach Camberg und der kleine Finger nach Mayntz.

Ruhebank mit Kennzeichnung der Jakobsmuschel und Blick auf die Schieferhalde Langhecke



Nach dem Abstieg erreicht man den Ort Langhecke. Auf den letzten Metern vor dem kleinen Ortsteil hat man die Gelegenheit, eine Pause auf der Bank mit tollem Blick auf die ehemalige Schieferhalde einzulegen. Hier wurde von 1660 bis 1954 Schiefer, beispielsweise für Bedachungen, abgebaut. Im Anschluss durchquert man Langhecke und folgt auf einem langen Waldweg dem Lahn-Camino bis nach Villmar. Man sollte aufmerksam sein, um die Beschilderung in Form der Jakobsmuschel nicht zu verpassen – sonst kann es leicht passieren, dass man vom richtigen Weg abkommt und einen Umweg in Kauf nehmen muss.

Als letztes Highlight der Tour kann in Villmar das Lahn-Marmor-Museum besichtigt werden. Dieses beheimatet sowohl die Dauerausstellung zum Thema Lahn-Marmor, der sogar in der Eingangshalle des Empire State Buildings in New York verbaut wurde, als auch das Geoinformationszentrum des Nationalen Geoparks Westerwald-Lahn-Taunus. Dort besteht eine Anbindung an die Bahnstrecke die einen zurück zum Ausgangspunkt Weilburg bringt.

Fazit: Wir hatten uns diese Tour zum Auftakt des Jahres als Neujahrswanderung ausgesucht. Nachdem wir wohl ein Muschel-Schild auf den letzten Kilometern



Die Wegekreuzung  
»Eiserne Hand«

Richtung Villmar übersehen hatten, zeigte der Tracker am Ende etwas mehr als 27 km an. Mit einem Höhenprofil von ca. 600 Metern bergauf und 630 Metern bergab, lässt sich die Strecke gut bewerkstelligen. Je nach Lauftempo, sollte man für die reine Strecke ungefähr sechs Stunden einplanen und zusätzlich genügend Zeit, um sich die wunderbaren Sehenswürdigkeiten anzuschauen. Wer sich fürs Pilgern interessiert und mehrere Etappen wandern möchte, kann sich bei der St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland e. V. einen Pilgerpass ausstellen lassen und an den unterschiedlichen Stellen entlang der Strecke Pilgerstempel sammeln. Nach mindestens den letzten 100 Kilometern auf dem Lahn-Camino, kann man sich eine offizielle Pilgerurkunde ausstellen lassen.

Weitere Informationen  
gibt es auf der offiziellen  
Homepage  
<https://www.lahn-rhein-camino.de/>



# Energiesparen im Landesbetrieb

Text: Fabian Kluckow, Jürgen Hey & Tom Allendörfer, LBL

Am 26.08.2022 ist die EnSikuMaV in Kraft getreten. Ausgeschrieben und äußerst gut geeignet zum »Galgenraten« heißt das: Kurzfristenergieversorgungsicherungsmaßnahmenverordnung.

Ursächlich für diese Veranlassungen sind die Auswirkungen und Folgen des Ukrainekrieges auf die Versorgungssicherheit mit Energie, vor allem im Bereich Gas und Strom. Neben einer möglichen Mangellage standen und stehen dem Land Hessen, ebenso wie jedem privaten Haushalt, enorme Kostensteigerungen bevor. Vor diesem Hintergrund war der per Verordnung getroffene Maßnahmenkatalog zur Energieeinsparung seit Ende August für unsere Dienststellen verbindlich umzusetzen. Ziel ist die Einsparung von bis zu 15 Prozent Energie im Bereich Wärme für die Heizperiode 2022/2023 sowie 5 Prozent Energie im Bereich Strom.

Zum Erreichen dieser Zielvorgaben wurde eine Arbeitsgruppe zum Thema Energiesparen ins Leben gerufen, welche u.a. die operationale Umsetzung des Erlasses für den Landesbetrieb in Angriff genommen hat.

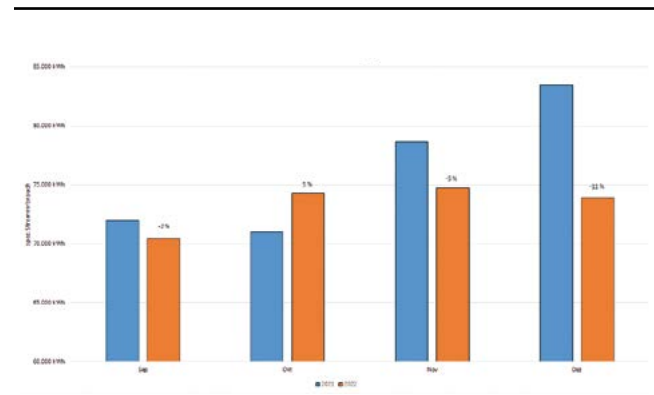
Seitdem heißt es: Raumtemperatur maximal 19°C, kaltes Wasser zum Händewaschen, Bürotüren schließen, Treppe statt Aufzug, Licht aus! Über die Feiertage wurden die Landesbetriebsleitung und weitere Dienststellen geschlossen. Heizungen wurden geprüft und eingestellt, schaltbare Steckdosenleisten vielzählig angeschafft und Standby-Geräte werden zum Feierabend konsequent ausgeschaltet. Zusammen mit dem LBIH wurden Energiespar-Checks in ausgewählten Liegenschaften durchgeführt, welche Grundlage für eine Multiplikatorenschulung der Energiebeauftragten sein wird. Herr Bergemann, Leiter des Competence Center Energie beim LBIH resümierte:« Hier zeichnet sich die seit zwei Jahren gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Landesbetriebsleitung und den Energiekoordinatoren in den einzelnen Liegenschaften aus.»

Neben den bereits erwähnten Maßnahmen gehen die einzelnen Dienststellen darüber hinaus sehr kreativ mit der Umsetzung der EnSikuMaV um. Zusätzlich zum Aufstellen von Thermometern in jedem Raum, was teilweise interne Wettbewerbe anheizen kann, werden vergessliche Zeitgenossen freundlich aber bestimmend an die Verwendung der Lichtschalter erinnert.

Auch macht die Not erfinderisch. Gibt der Lichtschalter nur die Aktivierung von vier Neonröhren her – oder keiner, obwohl am Arbeitsplatz nur eine benötigt wird, wurden die restlichen drei kurzerhand herausgedreht. Pragmatismus, der am Tagesende auch ein paar kWh Einsparung zur Folge hat - und jeder weiß: »Kleinvieh macht auch Mist.«

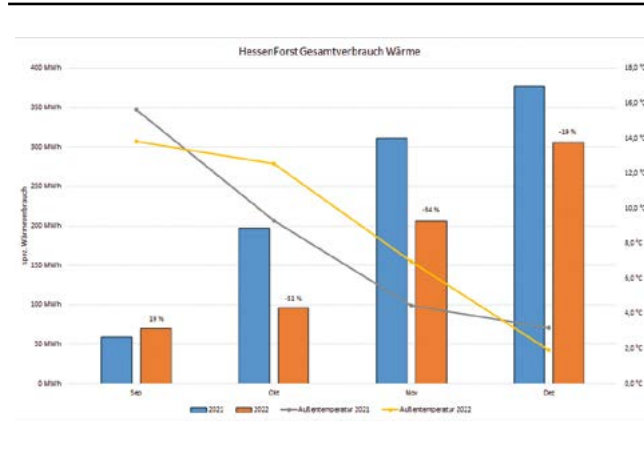
Jene kurzfristigen Maßnahmen und eine gemeinsame Sensibilisierung im Nutzerverhalten haben bereits für Einsparungen im Bereich Strom und Wärme gesorgt (siehe nachfolgende Grafiken).

**Monatsverbrauch für Strom im Landesbetrieb HessenForst**  
September bis Dezember 2022 im Vergleich zu 2021



Natürlich kann man hierbei auch positiv formuliert sagen, spielte der Klimawandel diesbezüglich einmal für uns. Die Durchschnittstemperatur lag im Oktober 2022 mit 12,5°C um +3,1 Grad über dem Oktober-Durchschnitt der Referenzperiode 1991-2020 (DWD, 2022). Ansonsten ist es aber unser Beitrag, der zum einen hilft einer Anspannung der Versorgungslage prozentual entgegenzuwirken, der zum anderen aber auch eine Begegnung des Klimawandels und des allgemeinen Rohstoffverbrauchs darstellt. Hierzu haben Sie bereits einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie auf den ein oder anderen Komfort (beruflich wie privat) verzichtet haben. Allein dafür gebührt Ihnen ein herzliches Dankeschön!

**Monatsverbrauch für Wärme im Landesbetrieb HessenForst**  
September bis Dezember 2022 im Vergleich zu 2021



Die eigene Sensibilisierung im Nutzerverhalten gilt es nun dauerhaft mit geschärftem Blick zu wahren. Ohne die Zukunft zu kennen, weiß man nie, was der nächste Winter für Herausforderungen für uns bereithält.

Die energetische Sanierung unserer Liegenschaften bildet darüber hinaus eines von mehreren Einsparpotentialen für den Betrieb beim Verbrauch fossiler Energieträger ab (vgl. CO<sub>2</sub>-Bilanz HessenForst 2021). Dabei ist dies eine Frage von Budgetverfügbarkeit und einer allgemein erschwerten Umsetzung aufgrund der Vielzahl historisch bedeutsamer Gebäude. Ein weiterer großer Schritt wäre die beschleunigte Umstellung der Heizungssysteme aller Liegenschaften auf erneuerbare Energieträger wie bspw. Pellets oder Hackschnitzel, um diesbezüglich von der Gasversorgung unabhängig zu werden. Die Hälfte unserer Dienststellen haben bereits ein Heizsystem, welches entsprechend versorgt wird. Schließlich ist ein entscheidender Vorteil der Nutzung des Rohstoffs Holz (neben der Unabhängigkeit vom Gas): wir haben einen Teilprozess bei der Herstellung selbst in der Hand.



**Schnappschuss**

von Michelle Sundermann

Wer will sich schon mit Brennholz II. Wahl abspeisen lassen? Kenner verwenden nur Brennholz Deluxe – für extra schönes Feuer!



Projekt zur Verbesserung der  
Kühlung von Städten durch  
optimiertes Waldmanagement

# Wald als Klimaanlage

*Text: Marco Diers, LBL*

Der globale Klimawandel führt auch in Mitteleuropa zu immer heißeren und trockeneren Sommern. Nicht nur die Natur, auch der Mensch ist zunehmend Belastungen durch Hitze ausgesetzt. Besonders in Städten führt der hohe Versiegelungsgrad, die enge Bebauung, sowie die durch den Menschen verursachte Wärmeemission zu einer stärkeren Erwärmung bzw. geringeren Abkühlung im Vergleich zum Umland. Dieser Effekt wird als städtische Wärmeinsel bezeichnet. Neben städtischen Grünanlagen kann eine ausreichende Zufuhr von Kaltluft aus dem Umland diesen Effekt reduzieren.

In der Nacht fließt im Bereich von Wiesen und Äckern entstandene Kaltluft über sogenannte Kaltluftschneisen in die Stadt ab und trägt so zu einer Abkühlung bei. Die Bedeutung des Waldes hinsichtlich der Kaltluftproduktion und -zufuhr ist bisher jedoch nicht hinreichend untersucht. Verglichen mit Offenland birgt Wald das Potential auch bzw. besonders am Tag eine kühlende Wirkung auf seine Umgebung zu haben.



Im Rahmen des seit Januar 2022 laufenden Projektes »Optimiertes Waldmanagement in siedlungsnahen Bereichen zur Verbesserung der Kühlung und des Luftaustauschs« sollen mittels Computersimulationen waldökologische Faktoren herausgearbeitet werden, welche die Kaltluftentstehung und -zufuhr von Städten durch Wälder beeinflussen. Die Simulationen werden in Kooperation mit der Universität Marburg mit einem Stadtklimamodell des Deutschen Wetterdienstes durchgeführt. Zur Verwendung kommen, neben allgemeinen Daten der Landnutzung, ebenfalls Daten aus der Forstbetriebsplanung und Geoinformation. Ziel des Projektes ist

es, anhand der Ergebnisse ein waldbauliches Behandlungskonzept abzuleiten, sodass die Kühlwirkung des Waldes verbessert wird. Das Projekt wird im Rahmen des integrierten Klimaschutzplanes 2025 des Landes Hessen (IKSP 2025) gefördert und ist eine Kooperation des LCRS (Laboratory for Climatology and Remote Sensing) der Universität Marburg und HessenForst.

## Unser Team 7 Fragen an...



Name:  
**Jochen Lampert**

Dienststelle:  
**Landesbetriebsleitung**

Funktion:  
**Sachbearbeitung  
Liegenschaftsmanagement**

Bei HessenForst seit:  
**01.04.2022**



### Schenken Sie uns eine Lebensweisheit:

Doktor Wald

Wenn ich an Kopfwald leide und Neurosen, mich unverständlich fühle oder alt, und mich die holden Musen nicht lieblos, dann konsultiere ich den Doktor Wald.

Es ist mein Augenarzt und Psychiater, mein Orthopäde und mein Internist.

Er hilft mir sicher über jeden Kater, ob er von Kummer oder Cognac ist.

Er hält nicht viel von Pflanzchen und Pille, doch umso mehr von Luft und Sonnenschein.

Und kaum umfängt mich angenehme Stille, raunt er mir zu: Nun atme mal tief ein!

Ist seine Praxis oft auch überlaufen, in seiner Obhut läuft man sich gesund.

Und Kreislaufkranke, die noch heute schnaufen, sind morgen ohne klinischen Befund.

Er bringt uns immer wieder auf die Beine, das Seelische ins Gleichgewicht, verhindert Fettansatz und Gallensteine.

nur – Hausbesuche macht er leider nicht.  
*Förster Helmut Dagenbach, 1986*

### Was war Ihr größter Erfolg?

Die kleinen Dinge in den letzten 5 Jahrzehnten.

### Worüber können Sie lachen?

Über gute Lieder von »die feisten«.

### Was findet man in ihrem Schreibtisch?

»Auf« dem Schreibtisch immer eine Tasse Kaffee.

### Ihr Lieblingsbaum?

#### Warum genau dieser?

Klassisch die Eiche. Schöne Blätter, Früchte, Stamm. Standhaft, langlebig und gerade als alter Solitär einfach beeindruckend.

### Das möchten Sie unbedingt noch machen/erleben ...?

Den Abschluss der Renovierung/Sanierung unseres Fachwerkhäuschens.

### Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Nach Hessen zurückzukehren und zusammen mit vielen Kolleginnen und Kollegen bei HessenForst ein interessantes und abwechslungsreiches Aufgabenfeld bearbeiten zu können.

# Herzlichen Glückwunsch!



## Zum 90. Geburtstag von Ministerialrat a. d. Rudolf Kopp



Kurz vor dem Jahreswechsel vollendete der langjährige Referatsleiter im Hessischen Landwirtschaftsministerium MR a. D. Rudolf Kopp das 90. Lebensjahr.

Über viele Jahre hat er in unterschiedlichen Aufgabenbereichen der Forstabteilung des Fachministeriums gearbeitet. Rudolf Kopp war Absolvent der Hessischen Landesforstschule in Schotten. Nach ersten Jahren in Revier- und Forstamtsbürodienst wechselte er als Sachbearbeiter in die Forstabteilung nach Wiesbaden. Er wurde Referent und Referatsleiter.

Rudolf Kopp war langjährig der »Jagdreferent«, zuständig für die oberste Jagdbehörde und die Regiejagd im Staatswald. Er verband die Passion für die Jagd, die er selbst mit hohem Anspruch ausübte, mit viel Engagement

für ihren Stellenwert in den ländlichen Räumen, die reiche kulturelle Vergangenheit und eine zeitgemäße Weiterentwicklung.

Mehrere Gesetzesvorhaben entstanden unter seiner maßgebenden Gestaltung so auch zum Ende seiner aktiven Laufbahn eine Novelle des Hessischen Jagdgesetzes 1995. Seine ideale Verknüpfung von praktischer Jagdausübung mit moderner Wildbiologie und Jagdkunde führten auch dazu, dass Rudolf Kopp im Kreise der obersten Jagdbehörden des Bundes und der Länder hohes Ansehen genoss.

Rudolf Kopp ist auch im hohen Alter eine unverändert liebenswerte und fürsorgliche Persönlichkeit, so wie er es in seiner aktiven Zeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und alle Weggefährten und Partner war.



# Wildspieße

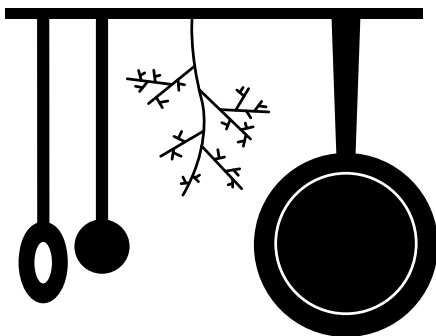
## Zutaten für 2 Portionen:

- » 400 g Wildfleisch, z.B. Rehkeule
- » 3 Knoblauchzehen
- » 2 EL flüssiger Honig
- » 1 TL süßes Paprikapulver
- » 120 ml Schwarzbier
- » 2 TL Dijon Senf
- » 1TL schwarzer Pfeffer
- » Salz
- » 2 Paprika
- » 2 Zwiebeln
- » 1 EL erhitzbares Öl
- » Wasser oder Brühe

Rezept: *Katrin von Bodelschwingh*

Fleisch in nicht zu dicke, mundgerechte Stücke schneiden (nicht dicker als 1-2 cm). In einer Schüssel gepressten Knoblauch, Honig, Schwarzbier, Paprikapulver, Pfeffer, Sojasoße und Senf verrührend (mit Salz abschmecken) und die Fleischstücke hinzugeben. Abgedeckt über Nacht oder wenigstens einige Stunden im Kühlschrank ruhen lassen.

Paprika in ähnlich große Stücke schneiden und mit dem abgetropften Fleisch und Zwiebelscheiben abwechselnd auf Spieße stecken. Natürlich kann man auch Zucchini, Aubergine oder – Achtung Geheimtipp: Rosenkohl und Hokaidokürbis - wählen. In einem Bräter oder einer ofenfesten Pfanne etwas Öl erhitzen und die Spieße rundherum kross anbraten. Übrig gebliebenes Gemüse hinzufügen und mit ca. 200 ml Flüssigkeit (Brühe, restliche Marinade o.ä.) aufgießen. Das Ganze im Backofen bei 160 Grad ca. 45 Minuten backen. Die Spieße gelegentlich mit Flüssigkeit übergießen, die letzten 10 Minuten ohne Deckel garen.



Text: Alice Rosenthal, LBL

## Liebe Kinder,

die ersten Sonnenstrahlen der Frühlingssonne locken uns aus unseren Bauten und wärmen unsere Nasenspitzen. Geht es euch auch so? Am 20. März ist kalendarischer Frühlingsanfang, Tag und Nacht sind gleich lang. Der Frühling ist bei uns Dachsen eine spannende Zeit. Von Ende Februar bis Anfang April kommt unser Nachwuchs zur Welt. Bei der Geburt sind die kleinen Dachswelpen nur zwölf Zentimeter groß. Erst wenn sie vier bis fünf Wochen alt sind, öffnen sie zum ersten Mal die Augen. Schön kuschelig – unsere Höhlen sind mit Gras und Laub gepolstert, damit die Kleinen nicht frieren. Mit zwei Monaten verlassen die Welpen erstmals den sicheren Dachsbau. Wir Dachse sind richtige Spürnasen. Mit Hilfe des Geruchssinnes spüren wir unsere Nahrung auf – Würmer, Schnecken, Insekten aber auch Beeren und Eicheln schmecken köstlich. Sogar unsere Familienmitglieder erkennen wir am Duft. Im Frühlingwald kannst du mich mit meiner Familie nicht so leicht entdecken. Wir Dachse sind sehr scheu und meist in der Nacht unterwegs.

Ich wünsche euch eine tolle Frühlingszeit!



Immer gut versteckt.



Das Wald-Memo aus Holzscheiben passt wunderbar in den Wanderrucksack. So ist Spiel Spaß beim Frühlingspicknick im Wald garantiert.

## Spielzeit mit selbst gebasteltem Wald-Memo

Auf dünnen Holzscheiben aus Hasel oder Birke kannst du mit Brandmalerei tolle Waldmotive gestalten. Für ein Wald-Memo benötigst du immer zwei gleiche Bildpaare. Zeichne mit dem Bleistift deine Lieblingsmotive aus dem Wald auf die Holzscheiben. Anschließend ziehst du die Skizzen vorsichtig mit einem Brandkolben nach. Wird mit dem Memo gerade nicht gespielt, können die Holzscheiben als Dekoration an einer Kordel aufgehängt werden. Dazu einfach noch ein Loch in die Scheiben bohren.

Kinder,  
es wird  
Frühling...



## Frühlings- malspaß

Summen, zwit-  
schern, trommeln...  
- im Frühlingswald  
ist jetzt ganz  
schön was los!  
Vom Waldboden  
bis in die Baum-  
kronen tobt das  
Leben.



Die Stockwerke  
des Waldes.



## Nachruf

# Wir trauern um Stefan Zupfer

44



Tief getroffen hat uns die Nachricht, dass Stefan Zupfer am 18. Dezember 2022 plötzlich und unerwartet im Alter von 55 Jahren viel zu früh verstorben ist. Wir haben mit ihm einen geschätzten Kollegen und engagierten Mitarbeiter verloren, dessen gesamtes Berufsleben im Dienste des Hessischen Waldes stand.

Im Alter von 17 Jahren begann er 1984 seine Ausbildung zum Forstwirt im Hessischen Forstamt Melsungen. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung war er für insgesamt 18 Jahre im Melsunger Wald als Forstwirt und Sicherheitsbeauftragter tätig.

Als ihm die Waldarbeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war nahm er die Herausforderung an, wechselte in das Forstamtsbüro, übernahm dort die Aufgaben des Holzverkaufs und schulte zum Verwaltungsfachangestellten um. Später schloss sich eine dreijährige Weiterqualifizierung zum Verwaltungsfachwirt an. Reformbedingt wechselte er 2005 in das Forstamt Rotenburg/F., wo er sich in neue Aufgaben der Jagdsachbearbeitung und Beschaffungen einarbeitete. Er engagierte sich zudem dort im örtlichen Personalrat.

2007 wechselte Stefan Zupfer in die Landesbetriebsleitung in den gerade neu gegründeten Sachbereich »Zentraler Einkauf«, wo er Pionierarbeit für den Aufbau des gesamtbetrieblichen Beschaffungswesens geleistet und danach stetig an der

Weiterentwicklung mitgewirkt hat. Sein umfangreiches Erfahrungswissen und seine aufgeschlossene, pragmatische Art waren in jeder Hinsicht eine Bereicherung für die Landesbetriebsleitung.

»Es geht schon, ich bin zufrieden!« war regelmäßig seine Antwort, wenn ich ihn nach seinem Befinden fragte. Es war wohl Ausdruck seiner unendlich erscheinenden Zuversicht, die er trotz der angegriffenen Gesundheit hatte, die seinen Tatendrang wiederholt ausbremste und schließlich 2016 in die befristete Verrentung zwang. Er hat auch diese Herausforderung angenommen, gab die Hoffnung nie auf und glaubte fest daran, in den aktiven Dienst zurückzukommen. Und so war es für ihn ein logischer Schritt, dass er mit Beginn des Dezembers 2022 im Wege der Wiedereingliederung in den aktiven Dienst und damit in »sein Heimat-Forstamt Melsungen« und »sein Team« zurückkehrte. Alle Vorzeichen schienen positiv und wir hatten gemeinsam die berechtigte Hoffnung, dass er in seine berufliche Tätigkeit zurückfindet.

Wir trauern um den Menschen Stefan Zupfer und vermissen den kompetenten und geschätzten Kollegen, den wir in guter Erinnerung behalten werden! Unser Mitgefühl gilt seiner Frau, den beiden erwachsenen Kindern, allen Angehörigen und Freunden.

Matthias Heiwig, LBL

# Neue Gleichstellungsbeauftragte

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit 1. Januar bin ich nun die neue Gleichstellungsbeauftragte des Gesamtbetriebes. Nun möchte ich die Gelegenheit nutzen mich Ihnen näher vorzustellen.

Mein Name ist Vanessa-Nina Hohmann, ich bin 33 Jahre alt und komme aus Großtaft, einem Dorf in der Vorderhön an der Grenze zu Thüringen. Ich bin verheiratet und habe 3 Kinder, 2,4 und 6 Jahre alt.

Nach meiner Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten im Forstamt Burghaun, habe ich zehn Jahre im Holzverkauf im Forstamt Hofbieber gearbeitet. Nebenberuflich habe ich BWL studiert. Durch meinen oft etwas chaotischen Familienalltag kann ich mich gut in das Spannungsfeld Familie und Beruf einfühlen. Gerne stehe ich Ihnen bei allen Fragen und Anliegen zu den Themen Beruf und Familie, Mobbing oder Sexuelle Belästigung ab sofort zur Verfügung.

Sie erreichen mich unter: 0151 52645778  
oder per E-Mail an [vanessanina.hohmann@forst.hessen.de](mailto:vanessanina.hohmann@forst.hessen.de).

Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben und auf eine gute Zusammenarbeit und hoffe den ein oder anderen von Ihnen bald persönlich zu treffen.

Viele Grüße  
Vanessa-Nina Hohmann



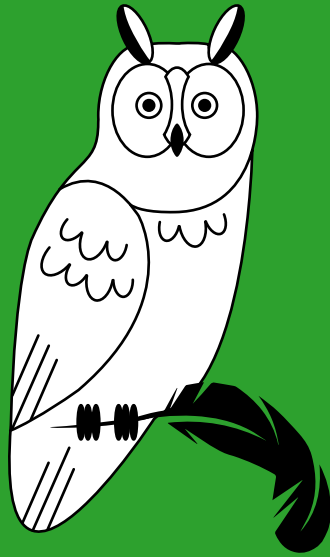
45

# Bildschirm sperren

## IT-Tipp

Wer mal kurzfristig seinen Arbeitsplatz verlässt und seinen PC sperren will, muss umständlich über das Startmenü gehen. Hier bietet die Tastatur mit zwei Klicks eine gute Möglichkeit dies schnell durchzuführen. Man muss hierzu gleichzeitig die Windowstaste und die Taste L drücken. Der PC wird dann sofort gesperrt und kann mit dem benutzerdefinierten Passwort wieder entsperrt werden.





# Aus Walddohrs Feder

Schnee, Regen, kaum Sonne, seit Wochen. Endlich rauscht das Wasser mal wieder unaufhaltsam durch den Wald - herrlich! Der Grundwasserspiegel steigt – die Sättigung im Boden ist großteils erreicht. Zeitgleich brummen die Sägen der Waldarbeiter und die hiebsreifen Buchen um mich herum fallen krachend zu Boden. Irgend so ein Graffiti-Sprayer hat doch tatsächlich meine alte Fichte inmitten der Laubbäume mit einem »H« versehen - die bleibt angeblich verschont. Inzwischen haben wir Mitte März, jetzt kommt bald der Frühling. Von hoch oben spähe ich durch die Deckung

der benadelten Äste hindurch und kann beobachten, wie unser Förster am Weg aus seinem Caddy steigt und mit Hund an der Leine in den Bestand stapft.

Er redet mit dem Fahrer der Maschine, die seit Tagen die dicken Buchenstämme durch den Wald zieht. Die große Maschine fährt auf acht gewaltigen Rädern, die mit solchen Stahlbändern verbunden sind - was das soll weiß der Geier. Macht wahrscheinlich einen auf »Leopard«. Was Anderes sieht man ja auch gar nicht mehr in den Nachrichten. Durch meinen exzellenten Gehörsinn schnappe ich trotz des eingesetzten Regens einzelne Wortfetzen auf.

»...Wetterprognose unverändert regnerisch und stürmisch wird's wohl auch«, »...Frist dieser  $\$E^{\wedge}\#\wedge\$\$$  Naturschutzleitlinie das Rücken bis Ende März zu beenden...«, »...Einstellen der Arbeiten!?!«, »...Zwickmühle, dann stehen die Maschinen und Mitarbeiter das halbe Jahr, unmöglich...!«, »Bodenschutz hat oberste ...«, »Forstamt winkt mit Lieferplänen...«

Nach langem Austausch verabschieden sich die beiden und der Fahrer geht zu der Maschine und zieht ein Stahlseil weit raus in den Bestand. Ich kann das Spektakel nun die nächsten Tage beobachten. Aus den Fahrspuren entstehen direkt unter mir kleine Kulen, die sich direkt mit Wasser füllen. Ist das jetzt gut oder nicht? Wie heißt es so schön, wenn Du die Arbeitsgassen trocken legen willst, darfst Du nicht die Unken fragen. Meine Freunde die Gelbbauchunken werden sich im Frühjahr, wenn sie aus ihrem Winterquartier krabbeln, auf jeden Fall gewaltig freuen! Danke, ihr Arbeitenden im Wald! Und viel Erfolg an diejenigen, die die einzig wahre Wahrheit suchen – ihr werdet sie nicht finden!

Nun wird es ruhig im Wald. Nur ein paar merkwürdige Menschen sägen am Weg Holz in unheimlich keine Stücke und fahren es umständlich aus dem Wald, was das wohl wieder soll? Aber dazu mehr beim nächsten Mal ...



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

